



Downloadmaterialien

FRÜHPÄDAGOGIK

Diemut Kucharz
Katja Mackowiak
Christine Beckerle

Mit Download-Materialien

Alltagsintegrierte Sprachförderung



Ein Konzept zur Weiterqualifizierung
in Kita und Grundschule

BELTZ

Diemut Kucharz/Katja Mackowiak/
Christine Beckerle

Alltagsintegrierte Sprachförderung

Ein Konzept zur Weiterqualifizierung
in Kita und Grundschule

ISBN 978-3-407-62900-5

© 2015 Beltz Verlag · Weinheim und
Basel

www.beltz.de

BELTZ

Beltz Verlag · Weinheim und Basel · www.beltz.de

Grundlagen der Sprachentwicklung: Erstspracherwerb

Agenda

- Relevanz des Themas: Warum ist Sprache wichtig?
- Ebenen und Meilensteine der Sprachentwicklung (Erstspracherwerb)
- Wie funktioniert der Spracherwerb? ⇒ Spracherwerbstheorien

Relevanz des Themas: Warum ist Sprache wichtig?

Warum ist Sprache wichtig?

(Weinert 2007)

Frühe soziale Interaktion:

- Sprache dient der Kommunikation, dem Aufbau von sozialen Beziehungen und der Gestaltung von sozialen Interaktionen.

Handlungssteuerung:

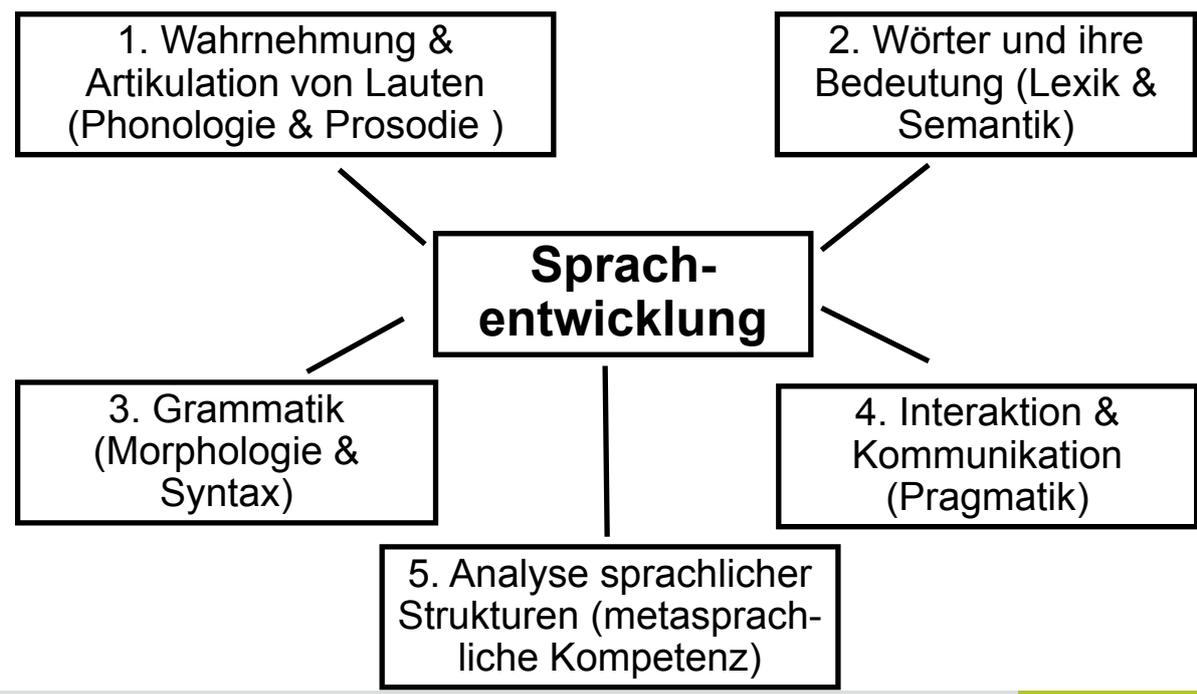
- Sprache kann hilfreich sein beim Denken und planvollen Handeln (Handlungssteuerung).

Emotionsregulation:

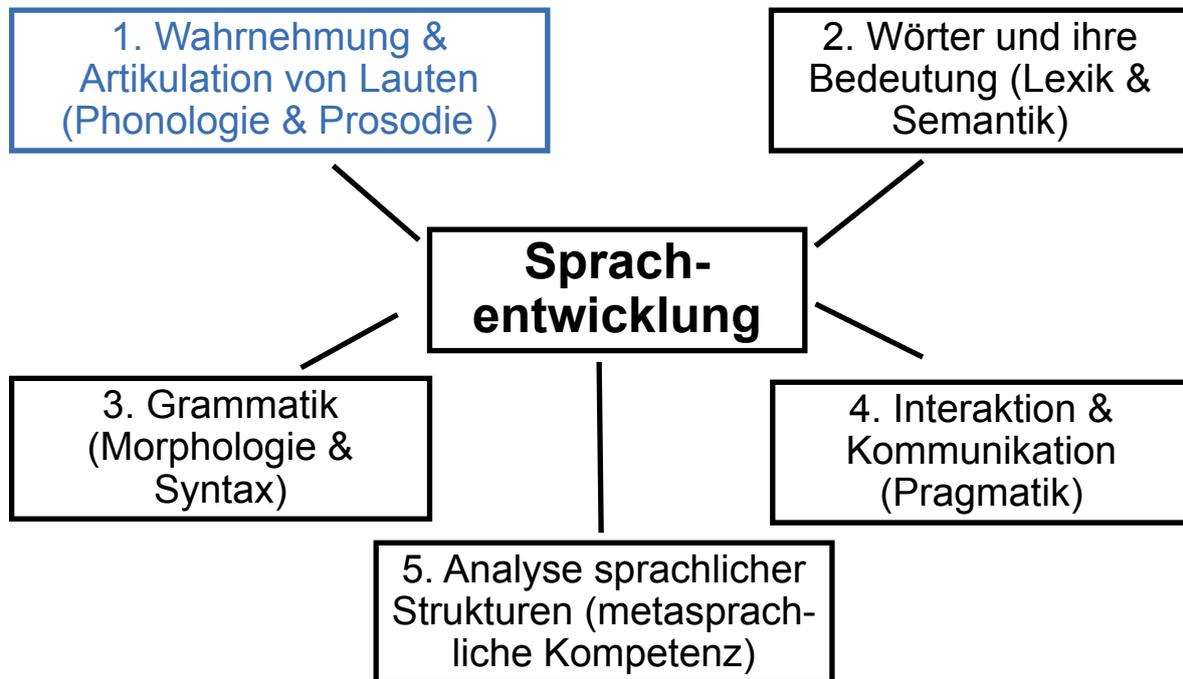
- Sprache hilft im Umgang mit Emotionen (Emotionen verstehen und regulieren).

Ebenen und Meilensteine der Sprachentwicklung

Ebenen und Meilensteine der Sprachentwicklung



Ebenen und Meilensteine der Sprachentwicklung



Lautbildung/ Phonologie

(Jampert/Zehntbauer/Best/Sens/Leuckefeld/Laier 2009)

- **Phonologie:** Fähigkeit, die Laute/Lautkombinationen einer Sprache richtig auszusprechen und zu verwenden
- **Phonem (Laut):** kleinste bedeutungsunterscheidende lautliche Einheit (z.B. L-and vs. R-and vs. H-and)
- Laute und Lautkombinationen in verschiedenen Sprachen sehr unterschiedlich, z.B.

Türkisch:	Italienisch:
<ul style="list-style-type: none"> ▪ keine Doppelvokale (z.B. Auto) ▪ keine Unterscheidung zwischen kurzen und langen Vokalen (z.B. Beet – Bett) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ keine Doppelvokale (z.B. Auto) ▪ Keine ch-Laute (z.B. ich – ische; machen – maken)

Prosodie (Jampert/Zehntbauer/Best/Sens/ Leuckefeld/Laier 2009; Weinert/Grimm 2012)

- **Prosodie/ Sprachmelodie:** spezifische Art, Wörter und Sätze zu betonen ⇒ relevante Aspekte
 - Tonhöhe
 - Lautstärke
 - Betonungs- und Dehnungsmuster
 - Geschwindigkeit
 - Pausen
 - Prosodie unterstützt das Verstehen (z.B. das Auto umfahren vs. das Auto umfahren)
 - Prosodie wichtig für Grammatikerwerb (sinnvolle Pausen an grammatisch relevanten Stellen. z.B. Verlangsamung am Satzende)
- ⇒ Erwerb der Laut- und Klangstruktur der Umweltsprache im ersten Lbj. (teilweise bereits vorgeburtlich)

Typische Reihenfolge des Lauterwerbs

(Jampert/Zehntbauer/Best/Sens/Leuckefeld/Laier 2009; Singer 2011)

Vokale:

- Gerundete Vokale [a, o, u] vor ungerundeten [i, e]

Konsonanten:

- Zuerst: Nasale [m, n] und vordere Plosive (Verschlusslaute) [p, b, t, d]
- Später: Hintere Plosive [k, g]
- Zuletzt: Hintere Frikative (Reibelaute) [r, ç - z.B. in »Buch«]

Entwicklungstypische Vereinfachungsprozesse (Hacker 2002; Welling 2006; Singer 2010)

z.B.

- Auslassen unbetonter Silben, z.B. (Pu)llover, (ka)putt
- Auslassen von Endkonsonanten, z.B. Pinse(l)
- Lautersetzungen, z.B. Wanne - Banne
- »Fronting«: Laute, die weiter hinten produziert werden, werden nach vorne verlagert, z.B. komm gucken – tomm tucken.
- Angleichung von Lauten, z.B. Pudel – Pubel.
- Vereinfachung von Konsonantenkombinationen, z.B. (K)nöpfe, get(r)unken

⇒ sollten bis zum Alter von vier Jahren überwunden werden

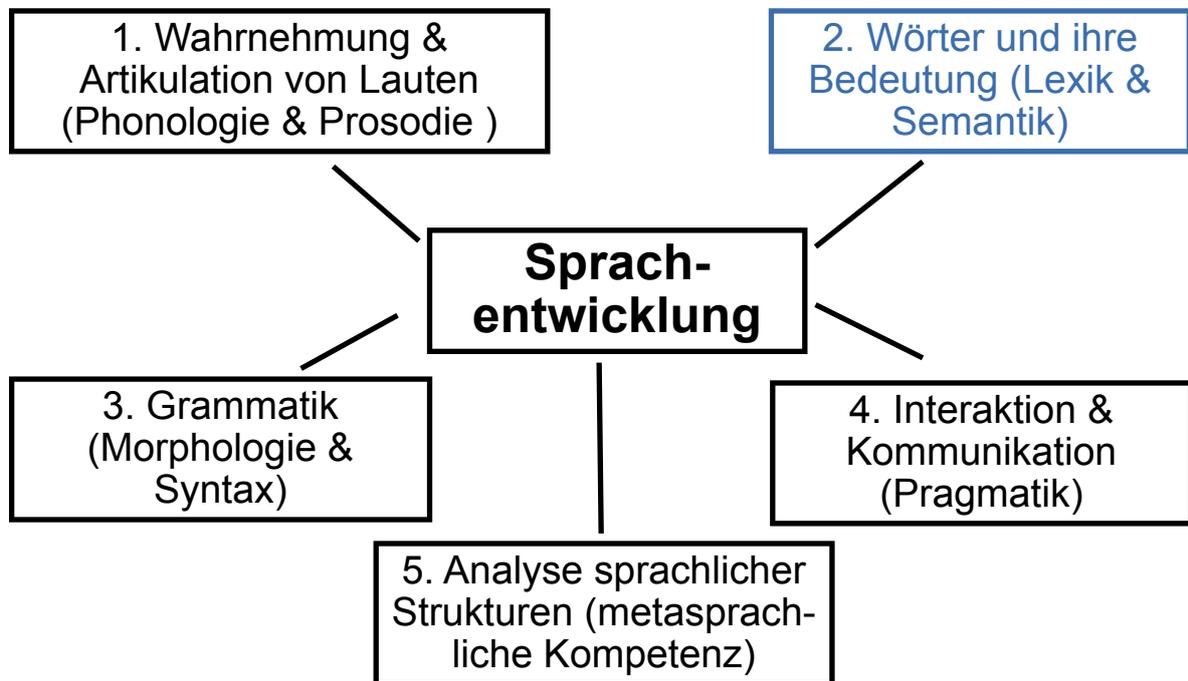
Auffälligkeiten in der Lautbildung (Hacker 2002; Welling 2006; Singer 2010)

- ⇒ Ein Laut gilt als erworben, wenn er in ca. 70 Prozent der Fälle korrekt artikuliert wird.
- ⇒ Im letzten Kindergartenjahr sollten alle Laute/Lautkombinationen wahrgenommen und produziert werden können (bei Problemen mit s-Lauten: Zahnwechsel abwarten).

Kritisch:

- Vereinfachungsprozesse dauern länger an
- Vereinfachungsprozesse sind untypisch (z.B. »Hadel« statt Nadel)
- Einzelne Laute werden zwar grundsätzlich produziert, aber noch nicht in allen Positionen und Kombinationen (z.B. bei Konsonantenhäufungen).

Ebenen und Meilensteine der Sprachentwicklung



Wortarten (Jampert/Zehntbauer/Best/Sens/Leuckefeld/Laier 2009)

- **Inhaltswörter:**
 - Substantive (Nomen): Roller, Lutscher
 - Tätigkeitswörter (Verben): laufen, fangen
 - Eigenschaftswörter (Adjektive): rot, weich
 - Umstandswörter (Adverbien): oben, draußen
- **Funktionswörter:**
 - Artikel: der, die, das
 - Fürwörter (Pronomen): er, ihm
 - Verhältniswörter (Präpositionen): vor, zwischen
 - Bindewörter (Konjunktionen): weil, damit

Wortschatzerwerb (Rothweiler 2001)

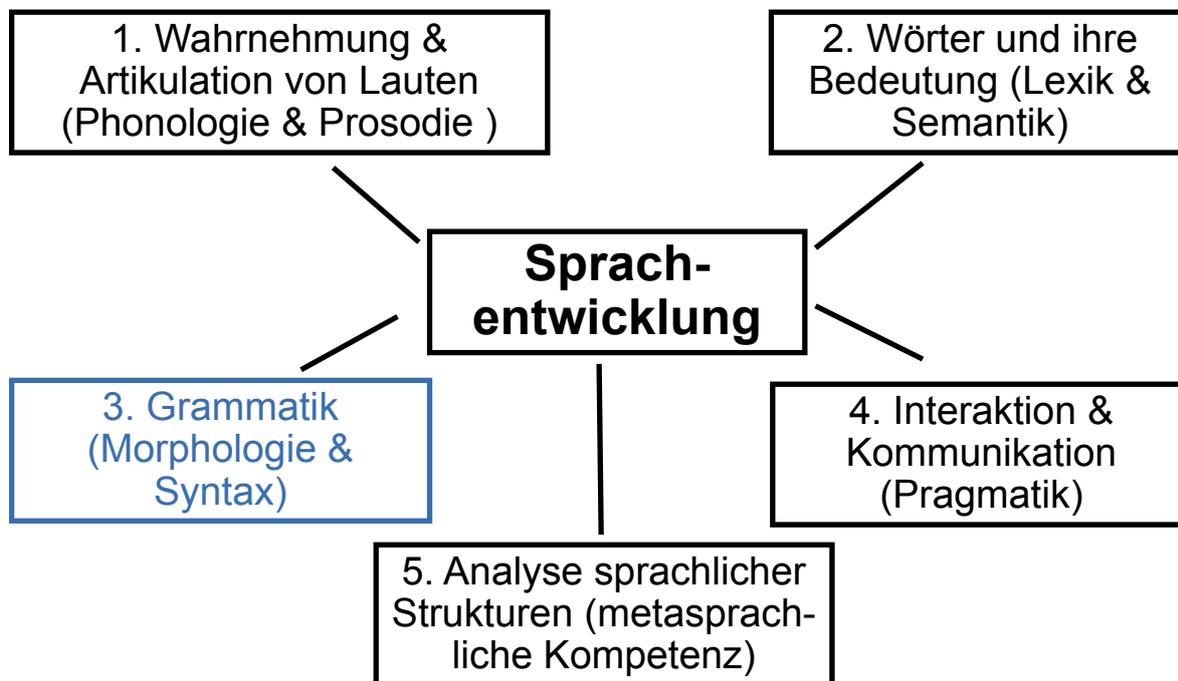
1 Jahr	Erste Wörter (erstes Wortverständnis mit ca. neun Mon.) Übergeneralisierung (z.B. »wauwau« für Hund und andere Vierbeiner) Überdiskriminierung (z.B. »Hund« = eigener Hund)
1;6 J.	Wortschatz von ca. 50 Wörtern (kritische Grenze); erste Wörter = soziale Wörter (»winke-winke«) oder spezifische kontextgebundene Namen (Mama)
2 J.	Aktiver Wortschatz von ca. 200 Wörtern Benennungsexplosion – täglich ca. neun neue Wörter
3 J.	Täglich fünf bis zehn neue Wörter
5-6 J.	Aktiv: 2.000 bis 3.000, passiv: ca. 14.000 Wörter
7-16 J.	Jährlich ca. 3.000 neue Wörter
Erw.alter	Aktiv: 20.000 bis 50.000 Wörter, passiv: 50.000 bis 250.000 Wörter

Auffälligkeiten beim Wortschatzerwerb

(Dannenbauer 1997; Kolonko 1998; Füssenich 2002, Zollinger 2010, Weinert/Grimm 2012)

- ⇒ Kritisch: Nichterreichen der »50-Wort-Grenze« bis Ende des zweiten Lbj.
- ⇒ Schwierigkeiten bei der Speicherung von Wörtern bzw. beim Zugriff auf das Lexikon (Wortfindungsstörungen), z.B.
 - Vermeidungsstrategien: Ausweichverhalten, Schweigen, Ja-Sagen, wiederkehrende Phrasen/Sätze (z.B. »weiß nicht«)
 - Ersetzungen durch ähnlich klingende Wörter oder Wörter desselben semantischen Feldes (z.B. »Nadel« statt Nagel)
 - Umschreibungen nach Form oder Funktion (z.B. »so flacher Topf mit Stiel« für Pfanne, »zum Nägel Reinschlagen« für Hammer)
 - Wortschöpfungen (z.B. »Schwitzkasten« für Sauna)
- ⇒ Phänomene bei allen Kindern zu beobachten, aber nicht so lange und so häufig

Ebenen und Meilensteine der Sprachentwicklung



Grammatik (Morphologie & Syntax)

(Jampert/Zehntbauer/Best/Sens/Leuckefeld/Laier 2009)

⇒ Erwerb der Regeln der Wortbildung und des Satzbaus

▪ Wortbildung (Morphologie)

- Numerus: Bildung von Ein- und Mehrzahl (Haus – Häuser)
- Kasus: Beachtung des Falls (der Ball rollt, den Ball kaufen)
- Genus: Nutzung des richtigen Artikels (der Apfel – das Messer – die Banane)
- Tempus: Bildung von Zeitformen (er geht – er ging – er ist gegangen)

▪ Satzbau (Syntax)

- Haupt- vs. Nebensätze (z.B. wenn es regnet, gehen wir nicht raus)
- Aktiv- vs. Passivsätze (z.B. die Katze jagt die Maus; die Mutter wird vom Kind gefüttert)
- Relativ-, Temporal-, Konditionalsätze

Grammatikerwerb (Welling 2006; Tracy 2008)

- 1 Jahr Einwortsätze (Holophrasen, z.B. »Auto« für »Das ist mein Auto!« oder »Gib mir das Auto!«)
- 1;6 J. Kombinationen von zwei Wörtern: Nomen mit Verben in der Grundform oder Nomen mit Verbpartikeln (z.B. »Auto fahren«; »Hose aus«)
- 2 J. Mehrwortsätze mit korrekter Verbstellung (z.B. »Papa Auto fahren«)
- 3 J. Korrekter Satzbau mit Verb in richtiger Personalform, ggf. Verbtrennung (z.B. »Papa fährt mit dem Auto weg.«); Perfektbildung mit Übergeneralisierung (z.B. »gegeht«); Unterscheidung von Nominativ und Akkusativ (z.B. »Der Apfel schmeckt« vs. »Ich mag den Apfel.«)
- 4 J. Haupt- und Nebensätze (z.B. »Papa fährt mit dem Auto weg, weil er zur Arbeit muss.«); Mehrzahlbildung und Steigerungsformen; weitere Zeitformen; Ausbau des Kasussystems (Akkusativ vor Dativ; Genitiv nicht vor 6 J.)

Auffälligkeiten im Grammatikerwerb (Motsch 2004)

Hinweise nach dem 4. Lbj.:

- Fehlende Subjekt-Verb-Kongruenz (z.B. »Tom Hause gehe«)
- Fehlerhafte Genusmarkierung (z.B. »ich hol die Auto«)
- Fehlerhafte Kasusmarkierung (z.B. »ich schenke ihn das Auto«)
- Fehlerhafte Pluralmarkierung (z.B. »die Apfeln«)
- Fehlerhafte Verbstellung im Haupt- bzw. Nebensatz (z.B. »Hase Mohrrübe knabber«)
- Auslassungen vor allem von Artikeln und Präpositionen

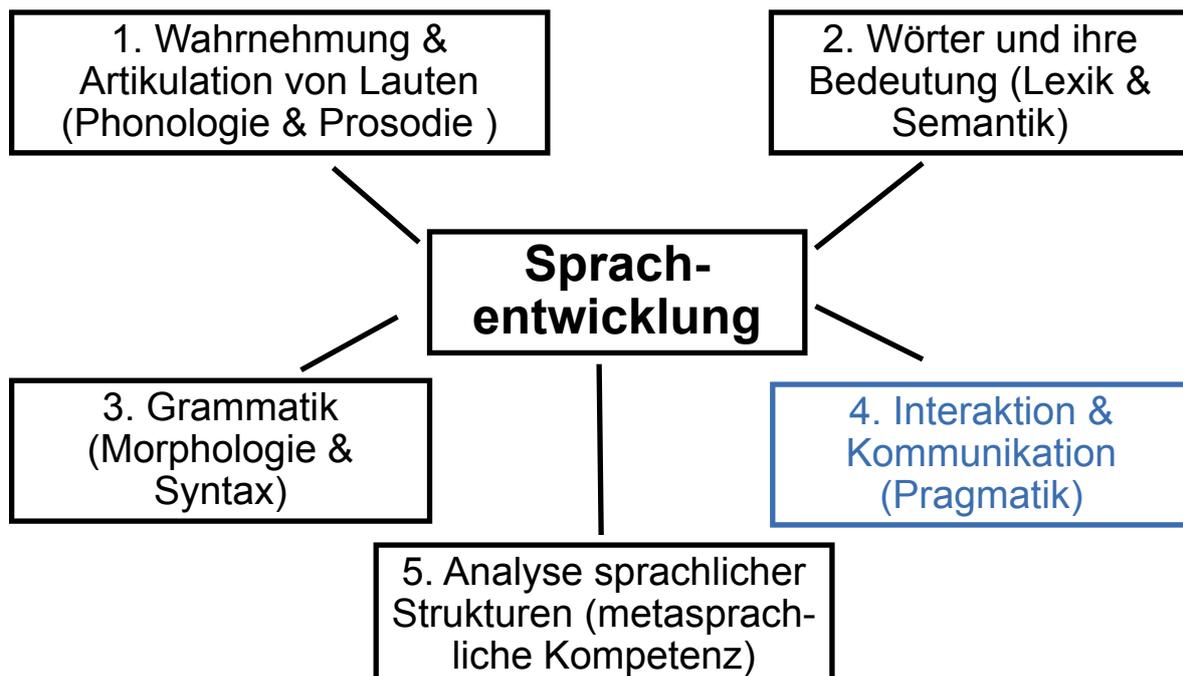
Auffälligkeiten im Grammatikerwerb

(Motsch 2004)

Hinweis:

- Auch Kinder mit einer grammatischen Spracherwerbsstörung haben bis zur Einschulung meist die richtige Verbstellung sowie das Konjugieren der Verben (ich gehe, du gehst, er/sie/es geht...) erworben.
- Probleme in diesem Bereich lassen sich bei Grundschüler/innen (mit deutscher Erstsprache) vor allem an der Vollständigkeit der Sätze festmachen, häufig fehlen Artikel und Präpositionen.

Ebenen und Meilensteine der Sprachentwicklung



Kommunikative Kompetenz

(Jampert/Zehntbauer/Best/Sens/Leuckefeld/Laier 2009; Weinert/ Grimm 2012)

- ⇒ Fähigkeit, unterschiedliche Kommunikations- und Gesprächsformen zu beherrschen und dabei verschiedene verbale und nonverbale Kommunikationsmittel einzusetzen sowie zu verstehen, z.B.
- Selbstdarstellung und Ausdruck
 - Beziehungsgestaltung, Partizipation: Dialoge, sprachliche Kooperation, (z.B. Frage-Antwort; Begrüßung, Aufforderung, Erzählung, Beschreibung)
 - Nonverbale Botschaften verstehen (Mutter zeigt auf die heiße Herdplatte und sagt »NEIN!«) und nutzen (sprachliche Äußerungen unterstreichen: »will nicht« mit Fußaufstampfen)
 - Stimmigkeit zwischen verbaler und nonverbaler Ebene (Kohärenz) (Tim weint: »bin so traurig«)

Erwerb kommunikativer Fähigkeiten

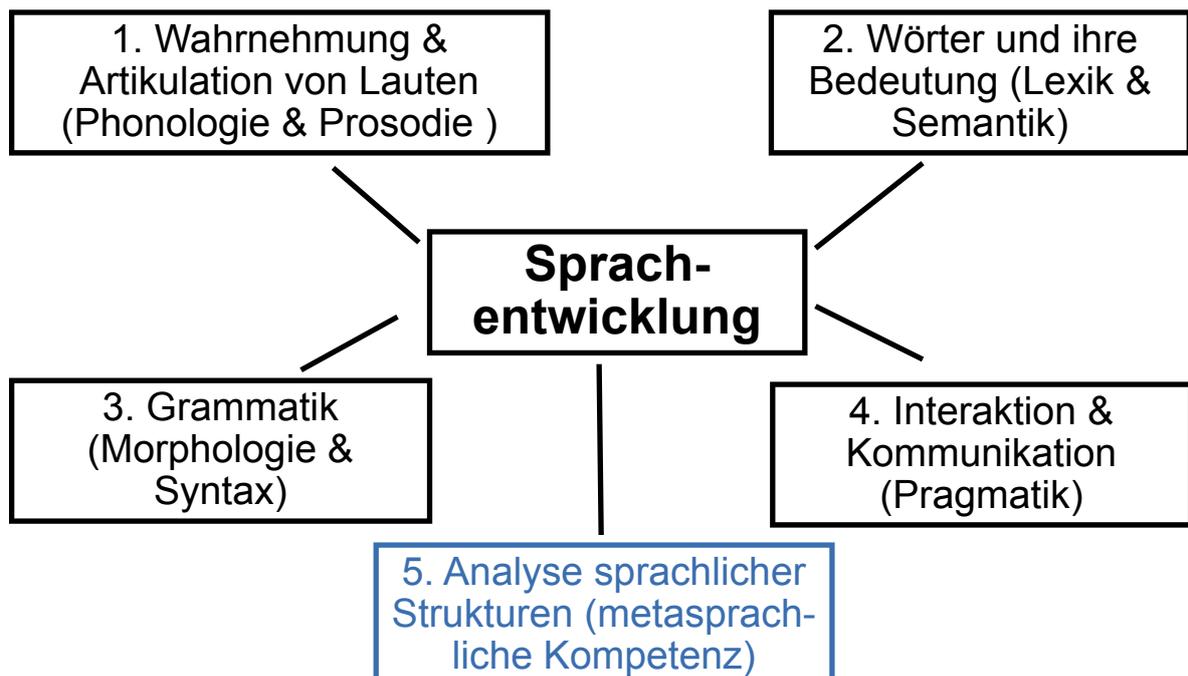
(Kany/Schöler 2010; Andresen 2011; Kannengieser 2012)

- 0 Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson (zunächst nonverbal, dann zunehmend verbal); Nutzen der
- 1. J. elterlichen Signale (»social referencing«)
- 2-3 J. Fragen werden beantwortet, Informationen eingeholt
- 3 J. Strategien, um Dialoge zu eröffnen und aufrecht zu erhalten (Fragen, Aufforderungen); Fähigkeit zur Perspektivübernahme; Fähigkeit, rollenbezogene sprachliche Muster anzuwenden und Sprechhandlungen auszuüben (Rollenspiel)
- bis 6 J. Aufbau von Schemata/Skripts (z.B. Fähigkeit, eine Geschichte/Erlebnis nachzuerzählen); erste metakommunikative Kompetenzen (z.B. Gespräche kommentieren und sprachliche Handlungen hinterfragen)
- > 6 J. »Empathische Gesprächsführung«; Verstehen von Witz/Ironie

Auffälligkeiten in der Kommunikation (Kany/Schöler 2010; Kannengieser 2012)

- Symptome sehr vielfältig, z.B.
 - Fehlinterpretationen der nonverbalen Kommunikation
 - Einschränkung der kommunikativen Aufmerksamkeit
 - Distanzlosigkeit in der Kommunikation
 - Wiederholungen (Redundanz) von Gesprächsbeiträgen
 - Stereotypen
 - Fehlende Einordnung von Wichtigem gegenüber Unwichtigem

Ebenen und Meilensteine der Sprachentwicklung



Metasprachliche Kompetenz

- Fähigkeit, auf Distanz zur Sprache zu gehen und ihre formalen Eigenschaften (auf allen Ebenen) zu beachten
- Nachdenken über sprachliche Einheiten (z.B. Wort, Silbe, Laut), die formale Struktur der Sprache (z.B. welches Wort ist länger: Zug – Lokomotive?) sowie die Beziehung zwischen Inhalt und Ausdruck

Beispiel: Phonologische Bewusstheit

Phonologische Bewusstheit

(Mannhaupt & Jansen 1989; Mackowiak/Löffler 2010)

- **Phonologische Bewusstheit:** Fähigkeit, sich vom Inhalt der Sprache zu lösen und die Aufmerksamkeit auf die lautliche Seite der Sprache zu richten

Phonologische Bewusstheit im weiteren Sinne:

- Erkennen/Benennen lautlicher Regelmäßigkeiten (Reime) und größerer lautlicher Einheiten (Silben)

Phonologische Bewusstheit im engeren Sinne:

- Lautanalyse: Erkennen/ Benennen von lautlichen Segmenten (z.B. Anlaute: Apfel – Ameise – Ast)
- Lautsynthese: Verschmelzen von vorgegebenen lautlichen Segmenten zu einer größeren sprachlichen Einheit (z.B. B – ei – n)

Auffälligkeiten in der metasprachlichen Kompetenz (Kany/Schöler 2010)

- Symptome sehr unterschiedlich, spezifische Auffälligkeiten kaum beschreibbar
- vermutlich eher allgemeine (kognitive) Entwicklungsverzögerung

Fazit (Dannenbauer 2002; Motsch 2004)

- Spracherwerb vollzieht sich auf verschiedenen Sprachebenen.
- Bei der Förderung muss folglich darauf geachtet werden, welche Ebene betroffen ist.
- Auffälligkeiten im Spracherwerb können schwerpunktmäßig eine der genannten Sprachebenen betreffen, meistens sind aber mehrere Ebenen betroffen.

Diskussion 4.1: Eigene Erfahrungen mit sprachlichen Auffälligkeiten

Fragen:

Zeit: 15 min.

- Welche Sprachebene bereitet Ihrer Meinung nach die größten Probleme, wenn ein Kind sich mitteilen möchte?
- Welche fällt Ihnen besonders schnell auf? Woran merken Sie Auffälligkeiten in diesem Bereich?

Übung 4.1: Analyse kindlicher Äußerungen auf den verschiedenen Sprachebenen (Sprachprobe) -1-

Auftrag:

Zeit: ca. 30 min

- Bitte analysieren Sie zu viert (zwei Erzieher/innen – zwei Lehrer/innen) die Aussagen des Kindes und notieren Sie alle »Fehler«. Bitte versuchen Sie, die Fehler nach bestimmten Gesichtspunkten zu sortieren. Welche verschiedenen Sprachebenen lassen sich unterscheiden?
- Bitte sammeln Sie, was Ihrer Meinung nach ein Kind im Kindergarten-/Grundschulalter im Bereich der Sprache können sollte?

⇒ **Auswertung im Plenum** (ca. 20 min.)

Übung 4.1: Analyse kindlicher Äußerungen auf den verschiedenen Sprachebenen (Sprachprobe) -2-

Pädagogin	Kind (4;2 Jahre)	»Art der Fehler«
»Oh, da sind wieder so viele Tiere.«	»Das ein Tier und das ein Kier.«	
»Mhmm. Was ist das für ein Tier?«	»Äh. Eine Schlange und eine Kuh.«	
»Genau. Findest du noch ein Tier?«	»Ehe. Das sind Vogeln.«	
[...]		
	»Wir haben alle funden. Wir haben vier Freunde. Ay. Wir müssen die Farben so machen, da## Winnie Puuh blau, und da## Edel hier.«	
»Aber da müssen alle Esel hin.«	»Da müssen alle E##el. Ha. Machen wir noch, den hier. Weil ich ja noch von den Tiga## komm.«	
»Hmm. Hier?«	»Kchmekerlinge. Ja.«	

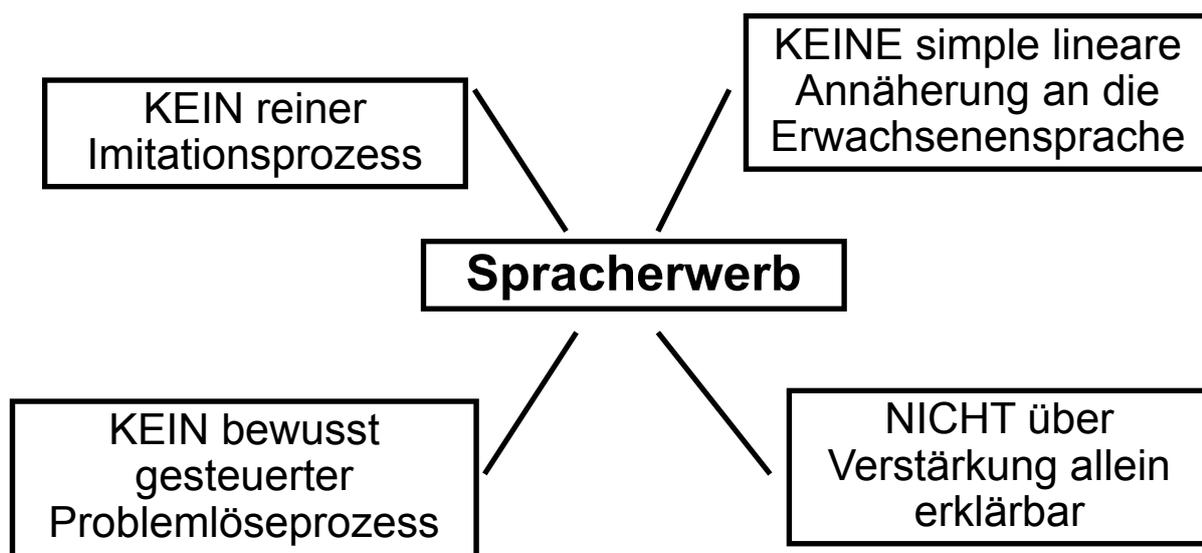
Anm.: ## = gelispelt

Übung 4.1: Analyse kindlicher Äußerungen auf den verschiedenen Sprachebenen (Sprachprobe) -3-

Sprachebene	Was erwarte ich von einem Kind im Kindergarten?	Was erwarte ich von einem Kind in der Grundschule?
1. Wahrnehmung & Artikulation von Lauten (Phonologie & Prosodie)		
2. Wörter und ihre Bedeutung (Lexik & Semantik)		
3. Grammatik (Morphologie & Syntax)		
4. Interaktion & Kommunikation (Pragmatik)		
5. Analyse sprachlicher Strukturen (metasprachliche Kompetenz)		

Wie funktioniert der Spracherwerb? ⇒ Spracherwerbstheorien

Wie funktioniert der Spracherwerb? (Weinert/Lockl 2008)



Spracherwerbstheorien

(Welling 2006; Mackowiak/Löffler 2010)

⇒ Je nach theoretischer Position unterschiedliche Erklärungsmodelle

- Nativismus (z.B. Chomsky)
- Lerntheorien (z.B. Skinner)
- Kognitivismus (z.B. Piaget)
- Interaktionismus (z.B. Bruner)

Nativismus (z.B. Chomsky 1965, 1968)

Zentrale Annahmen:

- Sprachvermögen ist angeboren: Der Mensch verfügt über einen angeborenen Spracherwerbsmechanismus.
- = kognitive Strukturen, die das Lernen von Sprache ermöglichen
- Sprache entfaltet sich bei minimalem sprachlichem Input reifungsbedingt.
- Sprachliche Strukturen der Umgebungssprache werden entdeckt, systematisiert und erlernt.
- Wortbedeutungen erleichtern die Zuordnung von Wörtern zu den Wortarten mithilfe der Semantik.

Lerntheorien (z.B. Skinner 1957)

Zentrale Annahmen:

- Sprache wird wie jedes Verhalten erlernt.
- Sprachliches Lernen erfolgt durch Nachahmung und (positive) Verstärkung (z.B. Lob).

Kognitivismus (z.B. Piaget 1982)

Zentrale Annahmen:

- Enger Zusammenhang zwischen Sprache und kognitiver Entwicklung (Denken)
- In der (sensomotorischen) Auseinandersetzung mit der Umwelt bildet das Kind Vorstellungen (Kognitionen) aus, die es nach und nach mit sprachlichen Symbolen verbindet.
- Für den Spracherwerb sind gewisse kognitive Fähigkeiten notwendig (z.B. das Abstraktionsvermögen).
- Sprache hilfreich für komplexe Denkvorgänge (z.B. beim Problemlösen).

Interaktionismus (z.B. Bruner 2002)

Zentrale Annahmen:

- Sprache wird in der Interaktion gelernt, ohne Bezugsperson(en) kann ein Kind die Sprache nicht erwerben.
- Hilfreich: wiederkehrende Situationen mit zugehörigen Sprachmustern (Formate) und gemeinsamen Handlungen sowie an das Kind gerichtete Sprache, die besondere Merkmale aufweist (»motherese«, »baby talk«)

Motherese bzw. baby talk

(Papoušek 2001; Zollinger 2001; Weinert/Grimm 2012)

- Unterstützung des Spracherwerbs durch besondere sprachliche Merkmale
 - Nachahmung und Erweiterung (Expansion)
 - Fragen (ca. 30-50% der an das Kind gerichteten Äußerungen)
 - Dialoge zu aktuellen Situationen (Hier-und-jetzt-Gespräche)
 - Einfache Satzmuster
 - Prosodie (z.B. höhere Tonlage, Betonungen)
 - Sprachtempo (z.B. langsamer und akzentuierter)

Übung 4.2: Vorstellungen zum Spracherwerb und Konsequenzen für die Förderung -1-

Auftrag:

Zeit: ca. 30 min

- Bitte bearbeiten Sie zu viert die Aufgabe.
- Stellen Sie sich ein Kind vor, das auf allen Ebenen der Sprache Probleme hat; es kann einige Laute noch nicht aussprechen, hat einen eingeschränkten Wortschatz, wählt falsche grammatikalische Formen und redet insgesamt eher wenig.
- Wie würden Sie mit diesem Kind umgehen/ die Sprachförderung gestalten, wenn Sie die folgende der vier vorgestellten theoretischen Positionen (pro Gruppe eine Erwerbstheorie) vertreten würden?
 - Nativismus Kognitivismus
 - Lerntheorien Interaktionismus

⇒ **Auswertung im Plenum** (ca. 20 min)

Übung 4.2: Vorstellungen zum Spracherwerb und Konsequenzen für die Förderung -2-

<p>Nativismus</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Das Sprachvermögen ist angeboren ▪ Die Sprache entfaltet sich bei minimalem sprachlichem Input reifungsbedingt 	<p>Lerntheorien/ Behaviorismus</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Sprache wird wie jedes Verhalten erlernt ▪ Sprachliches Lernen erfolgt durch Nachahmung und (positive) Verstärkung (z.B. Lob)
<p>Kognitivismus</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der sprachlichen und kognitiven Entwicklung (Denken) ▪ Das Kind entwickelt Vorstellungen von der Welt und verknüpft diese mit sprachlichen Symbolen 	<p>Interaktionismus</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Sprache wird in der Interaktion gelernt, ohne Bezugsperson(en) kann ein Kind die Sprache nicht erwerben ▪ Wiederkehrende Sprachmuster und besondere sprachliche Merkmale unterstützen den Spracherwerb

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Literaturtipps zum Thema „Sprachentwicklung: Erstspracherwerb“

- Szagun, G. (³2010): Sprachentwicklung beim Kind: Ein Lehrbuch. Weinheim und Basel: Beltz.
- Tracy, R. (²2008): Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. Tübingen: Francke.

AB zu Übung 4.1: Analyse kindlicher Äußerungen auf den verschiedenen Sprachebenen (Sprachprobe)

Auftrag: (ca. 30 min)

Bitte analysieren Sie zu viert (zwei Erzieher/innen und zwei Lehrer/innen) die Aussagen des Kindes und notieren Sie alle »Fehler«. Bitte versuchen Sie, die Fehler nach bestimmten Gesichtspunkten zu sortieren. Welche verschiedenen Sprachebenen lassen sich unterscheiden?

Bitte sammeln Sie, was Ihrer Meinung nach ein Kind im Kindergarten-/Grundschulalter im Bereich der Sprache können sollte?

Pädagogin	Kind (4;2 Jahre)	Art der »Fehler«
Oh, da sind wieder so viele Tiere.	Das ein Tier und das ein Kier.	
Mhmm. Was ist das für ein Tier?	Äh. Eine Schlange und eine Kuh.	
Genau. Findest du noch ein Tier?	Ehe. Das sind Vogeln.	
[...]		
	Wir haben alle funden. Wir haben vier Freunde. Ay. Wir müssen die Farben so machen, da#s# Winnie Puuh blau, und da#s# Edel hier.	
Aber da müssen alle Esel hin.	Da müssen alle E#s#el. Ha. Machen wir noch, den hier. Weil ich ja noch von den Tiga#s# komm.	
Hmm. Hier?	Kchmekerlinge. Ja.	

Anm.: #s# = gelispelt

Sprachebene	Was erwarte ich von einem Kind im Kindergarten?	Was erwarte ich von einem Kind in der Grundschule?
1. Wahrnehmung & Artikulation von Lauten (Phonologie & Prosodie)		
2. Wörter und ihre Bedeutung (Lexik & Semantik)		
3. Grammatik (Morphologie & Syntax)		
4. Interaktion & Kommunikation (Pragmatik)		
5. Analyse sprachlicher Strukturen (metasprachliche Kompetenz)		

AB zu Übung 4.2: Vorstellungen zum Spracherwerb und Konsequenzen für die Förderung

Auftrag: (ca. 30 min)

Bitte bearbeiten Sie zu viert die Aufgabe.

Stellen Sie sich ein Kind vor, das auf allen Ebenen der Sprache Probleme hat; es kann einige Laute noch nicht aussprechen, hat einen eingeschränkten Wortschatz, wählt falsche grammatikalische Formen und redet insgesamt eher wenig.

Wie würden Sie mit diesem Kind umgehen/die Sprachförderung gestalten, wenn Sie die folgende der vier vorgestellten theoretischen Positionen (pro Gruppe eine Erwerbstheorie) vertreten würden?

- Nativismus
- Lerntheorien

- Kognitivismus
- Interaktionismus

Gestaltung der Sprachförderung:

Vier Theorien/Positionen

Nativismus

- Das Sprachvermögen ist angeboren
- Die Sprache entfaltet sich bei minimalem sprachlichem Input reifungsbedingt

Kognitivismus

- Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der sprachlichen und kognitiven Entwicklung (Denken)
- Das Kind entwickelt Vorstellungen von der Welt und verknüpft diese mit sprachlichen Symbolen

Lerntheorien/Behaviorismus

- Die Sprache wird wie jedes Verhalten erlernt
- Sprachliches Lernen erfolgt durch Nachahmung und (positive) Verstärkung (z. B. Lob)

Interaktionismus

- Die Sprache wird in der Interaktion gelernt, ohne Bezugsperson(en) kann ein Kind die Sprache nicht erwerben
- Wiederkehrende Sprachmuster und besondere sprachliche Merkmale unterstützen den Spracherwerb

Grundlagen der Sprachentwicklung: Zweitspracherwerb

Agenda

- Einstieg
- Was versteht man unter Zweitspracherwerb?
- Faktoren beim Zweitspracherwerb
- Erwerbsbedingungen beim Zweitspracherwerb
- Ebenen und Stufen des Zweitspracherwerbs
- Verdeckte Sprachschwierigkeiten
- Erziehung zur Mehrsprachigkeit

Einstieg

Einstieg -1-

- Kinder mit Deutsch als Zweitsprache (im Folgenden: DaZ) in deutschen Kindergärten und Grundschulen
 - Annahme einer »automatischen« Sprachentwicklung
 - Unterdurchschnittliche Sprachkenntnisse im Deutschen
⇒ Auswirkungen auf ganze Bildungsbiografie
 - Bedarf an gezielter Begleitung und Förderung durch pädagogische Fachkräfte

Einstieg -2-

- Viele Begriffe:
 - Erstspracherwerb
 - Zweitspracherwerb
 - Fremdspracherwerb
 - Bilingualer Spracherwerb
 - Deutsch als Muttersprache
 - Deutsch als Erstsprache
 - Deutsch als Zweitsprache
 - Deutsch als Fremdsprache
 - Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund
 - Mehrsprachigkeit in der Kindergartengruppe/
Grundschulklasse

Was versteht man unter Zweitspracherwerb?

Übung 5.1: Unterschiede zwischen Erst- und Zweitspracherwerb

Auftrag:

Zeit: ca. 20 min

- Bitte überlegen Sie in vier Gruppen (zusammengesetzt aus Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen) und notieren Sie Ihre Ergebnisse auf einer Flipchart:
 - Welche Unterschiede gibt es zwischen dem Erstspracherwerb und dem Zweitspracherwerb?
 - Verläuft der Zweitspracherwerb identisch mit dem Erstspracherwerb, aber bloß später?

⇒ **Sammeln im Plenum** (ca. 10 min.)

Definition Zweitspracherwerb (Ahrenholz 2008)

- Erwerb einer zweiten Sprache ab einem Alter von etwa drei Jahren
- Differenzierung zwischen dem kindlichen/frühen Zweitspracherwerb und dem Zweitspracherwerb Erwachsener

Unterschiede zwischen Erstsprach- und Zweitspracherwerb -1- (Ahrenholz

2008)

- Beim Erstspracherwerb besteht ein großer Zusammenhang mit der Denkentwicklung.
 - ⇒ Lernen von Begriffen und ihren Bedeutungen
- Die Erstsprache wird zumeist mit den primären Bezugsperson erworben.
 - ⇒ emotionale Nähe, Identitätsentwicklung

Unterschiede zwischen Erstsprach- und Zweitspracherwerb -2- (Ahrenholz

2008)

- Zu Beginn des Zweitspracherwerbs liegen bereits viele Sprachkompetenzen auf den verschiedenen Sprachebenen vor.
 - ⇒ Begünstigung durch Analogien
 - ⇒ Störung durch Unterschiede
- Erstspracherwerb führt in der Regel zu vollständigem Erwerb der Zielsprache – Zweitspracherwerb kann in jedem Stadium abbrechen.

Unterschiede zwischen Fremdsprach- und Zweitspracherwerb

- Fremdspracherwerb: Man lernt innerhalb des eigenen Landes eine fremde Sprache, z.B. wenn ein Deutscher in Deutschland Englisch lernt.
- Zweitspracherwerb: Man lernt als zweite Sprache die Sprache der Umgebung, z.B. wenn eine Italienerin in Deutschland Deutsch lernt.

Faktoren beim Zweitspracherwerb

Faktoren beim Zweitspracherwerb

(Klein 1992)

- Antrieb/Motivation
 - ⇒ Einstellungen, emotionale Beziehungen, Integration in Gruppe, Umfeld, Prestige...
- Sprachvermögen
 - ⇒ Fähigkeit, Sprache zu verarbeiten und zu lernen
- Zugang: Eingabe (Input)
 - ⇒ Gesprochene Sprache von anderen Personen
- Zugang: Möglichkeit zum Kommunizieren
 - ⇒ Situationen zum eigenen Sprechen

Diskussion 5.1: Einflussnahme auf Faktoren beim Zweitspracherwerb

Frage:

Zeit: 15 min

- Wie können Sie als Erzieher/innen und Lehrpersonen den Zweitspracherwerb von Kindern positiv beeinflussen?

Erwerbsbedingungen beim Zweitspracherwerb

Erwerbsbedingungen beim Zweitspracherwerb

- In welchem Alter kommt das Kind in Kontakt mit der Zweitsprache (im Folgenden: ZS)?
- Wie weit ist der Erstspracherwerb schon fortgeschritten?
- Wie häufig und intensiv ist der Kontakt mit der ZS?
- Welche Sprachen werden in der Familie genutzt?
- Um welche Erstsprache handelt es sich? Ähnlichkeiten, Unterschiede?
- Welche Wertschätzung erfährt die Herkunftssprache, welche die ZS?
- Welche Qualität haben Kontakt und Input in der ZS?

Diskussion 5.2: Erfolg beim Zweitspracherwerb

Fragen:

Zeit: 15 min

- Warum lernen Kinder in drei Jahren Kindergartenzeit nicht immer ausreichend Deutsch als Zweitsprache?
- Warum genügt die alltägliche Kommunikation in der Grundschule nicht aus, um so gut Deutsch als Zweitsprache zu lernen, dass man dem Unterricht problemlos folgen kann und sich ohne Einschränkungen angemessen ausdrücken kann?
- Warum verläuft der Zweitspracherwerb nicht immer erfolgreich?

Ebenen und Stufen des Zweitspracherwerbs

Bereiche des Zweitspracherwerbs

Wie beim Erstspracherwerb:

- Wahrnehmung und Artikulation von Lauten (Phonologie & Prosodie)
- Erwerb von Wörtern und ihrer Bedeutung (Lexik & Semantik)
- Entwicklung einer Grammatik auf Wort- und Satzebene (Morphologie & Syntax)
- Nutzung der Sprache zur Interaktion und Kommunikation (Pragmatik)
- Analyse sprachlicher Strukturen (metasprachliche Kompetenz)

Stufen des Zweitspracherwerbs

Grammatik:

<i>Stufe</i>	<i>Beschreibung</i>	<i>Beispiel</i>
Stufe 0	Unvollständige Sätze ohne Verb oder mit infinitem Verb am Ende	ich spielen
Stufe 1	Einfache Wortstellung Subjekt – Verb – Objekt; Verbzweitstellung mit finitem <i>Verb</i>	der Junge spielt Ball
Stufe 2	Trennung von finitem Verb und infiniten Verbteilen: Satzklammer	der Junge hat Ball gespielt
Stufe 3	Voranstellung von Adverbialen; Inversion (Vorziehen des Verbs vor das Subjekt)	dann hat der Junge Ball gespielt
Stufe 4	Bildung von Nebensätzen mit Endstellung des flektierten Verbs	..., weil der Junge gespielt hat

Verdeckte Sprachschwierigkeiten

Verdeckte Sprachschwierigkeiten

- Das Ausmaß der Schwierigkeiten, die Kinder aus Migrantenfamilien mit der deutschen Sprache haben, wird vor allem in den ersten beiden Schuljahren in vielen Fällen unterschätzt.
Deshalb spricht Werner Knapp (1999) von »verdeckten Sprachschwierigkeiten«.

Typische Unterrichtssituationen

- Dialoge zur Organisation der Tätigkeiten und Abläufe in der Klasse
- Dialoge zur Wissensvermittlung
- Erzählsituationen

Vermeidungs- und Tarnstrategien

Vermieden werden...

- Situationen
- Themen
- Wörter
- Strukturen

Tarnstrategien:

- undeutliche Aussprache
- schnelles Sprechtempo
- Verschlucken von Endungen

⇒ Die Kinder erwecken »umgangssprachliche Geläufigkeit«, die nicht den realen sprachlichen Fähigkeiten entspricht.

Schwierigkeit des Erkennens der Sprachschwierigkeiten

Die/der Lehrer/in...

- achtet auf einen geregelten Unterrichtsablauf.
- achtet mehr auf den Inhalt als auf die sprachliche Form.
- ist eher unerfahren in der Diagnose, insbesondere von mündlichen Äußerungen.

⇒ Sensibilität und gezieltes Beobachten wichtig!

Erziehung zur Mehrsprachigkeit

Erziehung zur Mehrsprachigkeit

- Erziehung zur Mehrsprachigkeit als wichtiges Element in der pädagogischen Arbeit in Kindergärten und Grundschulen
 - Vermittlung einer positiven Einstellung zum sprachlichen Lernen
 - Akzeptanz, Wertschätzung und Einbezug von Erstsprachen der Kinder
 - Förderung der Erstsprache

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Literaturtipps zum Thema »Zweitspracherwerb«

- Knapp, W./Kucharz, D./Gasteiger-Klicpera, B. (2010): Sprache fördern im Kindergarten. Weinheim und Basel: Beltz.
- Knapp, W./Löffler, C./Osburg, C./Singer, K. (2011): Sprechen, schreiben und verstehen. Sprachförderung in der Primarstufe. Seelze: Kallmeyer.

AB zu Übung 5.1: Unterschiede zwischen Erstsprach- und Zweitspracherwerb

Auftrag: (ca. 20 min.)

Bitte überlegen Sie in vier Gruppen (zusammengesetzt aus Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen) und notieren Sie Ihre Ergebnisse auf einer Flipchart:

- Welche Unterschiede gibt es zwischen dem Erstspracherwerb und dem Zweitspracherwerb?
- Verläuft der Zweitspracherwerb identisch mit dem Erstspracherwerb, aber bloß später?

Sprachdiagnostik 1

Agenda

- Relevanz des Themas: Warum ist (Sprach-)Diagnostik wichtig?
- Definition und Ziele der (Sprach-)Diagnostik
- Diagnostische Methoden und erforderliche Kompetenzen
- Beispiele für diagnostische Verfahren in Kita und Grundschule

Relevanz des Themas: Warum ist (Sprach-)Diagnostik wichtig?

Warum ist (Sprach-)Diagnostik wichtig? (Kany/Schöler 2010; Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- Diagnostik liefert wichtige Informationen zu den Lernvoraussetzungen, dem aktuellen Lernstand, den Lernweisen und Lernmöglichkeiten eines Kindes.
- Einschätzung des Entwicklungsstandes auf allen Sprachebenen
- Diagnostik als Grundlage professionellen pädagogischen Handelns (Förderplanung und Förderung)
- Möglichkeit der Überprüfung der Wirksamkeit von Sprachfördermaßnahmen

Definition und Ziele der (Sprach-)Diagnostik

Diagnostik: Definition

(Kany/Schöler 2010; Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- Systematische Sammlung von Informationen zu einem bestimmten Thema (z.B. Sprachentwicklung)
- Diagnostik = zielorientiert
- Ziele:
 - Beschreibung der aktuellen sprachlichen Leistungen eines Kindes
 - Erklärung möglicher Auffälligkeiten
 - Vorhersagen über den weiteren Entwicklungsverlauf

Diagnostische Leitfragen

Diagnostik: Leitfragen

(Kany/Schöler 2010; Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- Wozu soll diagnostiziert werden? ⇒ Ziele
- Was soll diagnostiziert werden? ⇒ Inhalte
- Wie soll diagnostiziert werden? ⇒ Methoden

Diagnostische Ansätze -1-

(Kany/Schöler 2010; Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- Selektionsdiagnostik vs. Förderdiagnostik
- Evaluation (Erfolgskontrolle)
- Defizitorientiert vs. ressourcenorientiert
- Standardisierte vs. informelle Diagnostik

Diagnostische Ansätze -2-

(Kany/Schöler 2010; Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- Auswahl von Kindern für bestimmte Fördermaßnahmen (z.B. Extra-Sprachförderung, Schulkindergarten, Sprachheilschule)
⇒ **Selektionsdiagnostik**
- Bereitstellen von Informationen für die individuelle Planung und differenzierte Anpassung von Fördermaßnahmen
⇒ **Förderdiagnostik**
- Überprüfung der Wirksamkeit einer Förderung (zentral für weitere Förderung)
⇒ **Evaluation (Erfolgskontrolle)**

Diagnostische Ansätze -3-

(Kany/Schöler 2010; Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- Analyse der sprachlichen Auffälligkeiten und Stärken des Kindes
⇒ **Defizitorientiert vs. ressourcenorientiert**
- Einsatz standardisierter Methoden (normorientiert) vs. informeller Verfahren (flexibler in der Anwendung und Auswertung)
⇒ **Standardisierte vs. informelle Diagnostik**

Diskussion 6.1: Einstieg in das Thema Diagnostik

Fragen:

Zeit: ca. 15 min

- Warum ist es wichtig, dass Sie die Sprachkompetenzen von Kindern einschätzen können?
- Was sind Ihre Aufgaben im Bereich der Diagnostik, wofür sind andere zuständig?
- Welche diagnostischen Verfahren setzen Sie in Ihrer Einrichtung (nicht) ein? Warum?

Diagnostische Methoden

▪ Zentrale diagnostische Methoden

- Befragung
- Beobachtung
- Testung

⇒ Alle Bausteine zusammen ergeben ein Gesamtbild von den Stärken und Schwächen des Kindes.

Befragung

(Kany/Schöler 2010; Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- strukturierte Datensammlung über einen längeren Zeitraum und in verschiedenen Situationen (retrospektiv)
- indirekte Methode der Datenerhebung
- Einbezug der Eltern
- Subjektivität der Informationen (fehleranfällig)

Beispiel:

⇒ **ELFRA** (Elternfragebogen für die Früherkennung von Risikokindern)
(Grimm/Doil 2000)

Beobachtung

(Kany/Schöler 2010; Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- Direkte Erfassung der sprachlichen Fähigkeiten eines Kindes in konkreten Alltagssituationen und über einen längeren Zeitraum
- Meist informelle Verfahren; in unterschiedlichen Situationen einsetzbar; flexibel und den Bedürfnissen anpassbar
- Objektivität nicht immer erreichbar
- Vergleichbarkeit mit anderen Kindern nicht immer möglich

Beispiele:

- ⇒ **SISMIK** (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrant*innenkindern in Kindertagesstätten (Ulich/Mayr 2003)
- ⇒ **SELDAK** (Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern (Ulich/Mayr 2006)
- ⇒ **SELSA** (Sprachentwicklung und Literacy bei Kindern im Schulalter (Mayr/Hofbauer/Simic/Ulich 2012)



Testung (inkl. Screening)

(Kany/Schöler 2010; Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- Datenerhebung in standardisierten, wenig flexiblen Situationen
- Objektivität durch klare Vorgaben
- Vergleichbarkeit mit anderen Kindern möglich (Normdaten)

Beispiel:

- ⇒ **P-ITPA** (Potsdam-Illinois Test für Psycholinguistische Fähigkeiten) (Esser/Wyschkon 2010)

Screening (Siebverfahren)

- Schnell und ökonomisch einsetzbare Verfahren, die Aussagen über das Vorliegen eines Risikos in einem bestimmten Bereich machen (keine differenzierten Informationen)

Beispiel:

- ⇒ **HASE** (Heidelberger Auditives Screening in der Einschulungsdiagnostik) (Schöler/Brunner 2008)



(Sprach-)Diagnostische Kompetenzen

Kompetenzen im Bereich Sprachdiagnostik -1- (List 2011; vgl. auch Fried 2004)

Basiswissen zum Spracherwerb

- Grundwissen über Sprache(n): deutsches Sprachsystem; grundlegende Unterschiede zwischen deutscher Sprache und anderen Sprachen (die in der Institution vertreten sind)
- Wissen über kindliche Sprachentwicklung auf allen Sprachebenen
- Wissen über Zusammenhänge zwischen Spracherwerb und anderen Bereichen kindlicher Entwicklung (v.a. kognitive, soziale Entwicklung)

Kompetenzen im Bereich Sprachdiagnostik -2- (List 2011; vgl. auch Fried 2004)

Kenntnisse und Fertigkeiten im Bereich der Sprachdiagnostik

- Überblickswissen über unterschiedliche Arten von diagnostischen Verfahren zur Sprachstandserhebung (Welche Verfahren sind wann sinnvoll einzusetzen, welche Vor- und Nachteile hat eine Methode?)
- Wissen speziell über Beobachtungsverfahren
- Sicherheit in der Durchführung, Auswertung, Interpretation und Dokumentation der in den Einrichtungen verwendeten diagnostischen Verfahren zur Sprachstandserhebung
- Kommunikation über den diagnostischen Prozess und die Ergebnisse im Team und gegenüber den Eltern

Beispiele für diagnostische Verfahren in Kita und Grundschule

Befragung

Name	Autor	Alter	Erfasste Leistungen
ELFRA Elternfragebögen für die Früherkennung von Risikokindern	Grimm/Doil 2000	1 J. und 2 J.	ELFRA-1 Sprachproduktion und Sprachverständnis; Gesten; Feinmotorik ELFRA-2 Sprachproduktion; syntaktische und morphologische Fähigkeiten

Beobachtung

Name	Autor	Alter	Erfasste Leistungen
SISMIK Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen	Ulich/ Mayr 2003	3;6 J. bis Schulein- tritt	Sprachentwicklung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache
SELDAK Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern	Ulich/ Mayr 2006	4 J. bis Schulein- tritt	Sprachentwicklung von Kindern mit Deutsch als Muttersprache
SELSA Sprachentwicklung und Literacy bei Kindern im Schulalter	Mayr/ Hofbauer /Simic/ Ulich 2012	1. bis 4. Klasse	Sprachentwicklung von Grundschulkindern

Testung (inkl. Screening)

Name	Autor	Alter	Erfasste Leistungen
HASE (Screening) Heidelberger Auditives Screening in der Einschulungsdiagnostik	Schöler/ Brunner 2008	4 bis 6 J.	Auditive Informationsverarbeitungsleistungen
P-ITPA Potsdam-Illinois Test für psycholinguistische Fähigkeiten	Esser/ Wyschkon 2010	4 bis 11;6 J.	Sprachliche Fähigkeiten auf allen Sprachebenen; Schriftsprache

Vertiefung diagnostischer Verfahren:
⇒ **Elternfragebögen**

Elternfragebögen

⇒ Einsatz vor allem bei sehr jungen Kindern

ELFRA: Elternfragebögen für die Früherkennung von Risikokindern
(Grimm/Doil 2000)

ELFRA-1 (12 Monate)	ELFRA-2 (24 Monate)
<p>Erfasste Leistungen:</p> <ul style="list-style-type: none">▪ Sprachverständnis▪ Sprachproduktion ⇒ Wortliste mit 164 Wörtern aus 13 Themenbereichen (z.B. Tiere, Tätigkeiten)▪ Gestische Verhalten (30 Items, z.B. Zeigen, Nicken)▪ Feinmotorik (13 Items, z.B. Auswickeln eines Bonbon, Halten einer Tasse)	<p>Erfasste Leistungen:</p> <ul style="list-style-type: none">▪ Sprachproduktion ⇒ Wortliste mit 260 Wörtern (ELFRA-1-Liste + 96 weitere Wörter, z.B. Artikel, Präpositionen)▪ Satzbau (25 Items, z.B. „Stellt Ihr Kind schon Fragen?“)▪ Morphologie (11 Items, z.B. „Hat Ihr Kind schon begonnen, die Mehrzahl (z.B. Kinder, Schuhe, Häuser oder auch Kindern, Schuhen, Häusern) zu nutzen?“)

Seite 25

Vertiefung diagnostischer Verfahren:
⇒ **Beobachtungsbögen**

Seite 26

Sprachbeobachtungsbögen -1-

SISMIK: Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migranten-kindern in Kindertageseinrichtungen (Ulich/Mayr 2003)

- Beobachtungsbogen für die systematische Begleitung der Sprachentwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund
Alter: ca. 3 ½ Jahren bis Schuleintritt

SELDAK: Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern (Ulich/Mayr 2006)

- Beobachtungsbogen für die systematische Begleitung der Sprachentwicklung von Kindern mit Deutsch als Muttersprache
Alter: 4 Jahre bis Schuleintritt

SELSA: Sprachentwicklung und Literacy bei Kindern im Schulalter (Mayr/Hofbauer/ Simic/ Ulich 2012)

- Beobachtungsbogen für die systematische Begleitung der Sprach- und Literacy-Entwicklung von Grundschulkindern
Alter: 1. bis 4. Klasse

Übung 6.1: Eigene Erfahrungen mit SISMIK, SELDAK, SELSA -1-

Auftrag:

Zeit: ca. 20 min

- Bitte diskutieren Sie zu viert (je zwei Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen)
- Erzieher/innen:
 - Um welche Bereiche und Aspekte geht es in den Bögen SISMIK und SELDAK? Wie sind diese aufgebaut?
 - Nutzen Sie die Bögen (regelmäßig)?
 - Wenn ja: Wie werden sie eingesetzt: von wem, für wen, wann, wozu...? Welche für Sie wichtigen Informationen liefern die Verfahren?
- Grundschullehrer/innen:
 - Haben Sie den SELSA schon eingesetzt? Wenn ja: Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?
 - Wenn nein: Könnten Sie sich vorstellen, ihn zu erproben? Bei welchem Kind; mit welcher Intention?

Übung 6.1: Eigene Erfahrungen mit SISMIK, SELDAK, SELSA -2-

Auswertung: (ca. 15 min.)

- Welche Fragen sind offen geblieben?
- Welche Vor- und Nachteile sehen Sie in diesen Beobachtungsbögen?

Sprachbeobachtungsbögen -2-

SISMIK (Ulich/Mayr 2003)	SELDK (Ulich/Mayr 2006)	SELSA (Mayr/Hofbauer/Simic/Ulich 2012)
<p>1. Teil: Sprachverhalten in verschiedenen Situationen</p> <p>2. Teil: Sprachliche Kompetenzen i.e.S. (deutsch)</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verstehen von Handlungsaufträgen und Aufforderungen ▪ Artikulation, Sprechweise und Wortschatz ▪ Satzbau und Grammatik <p>3. Teil: Familiensprache des Kindes</p> <p>4. Teil: das Kind in seiner Familie</p>	<p>1. Teil: Sprachrelevante Situationen</p> <p>2. Teil: Sprachliche Kompetenzen i.e.S.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verstehen von Handlungsaufträgen ▪ Wortschatz ▪ Grammatik (Morphologie und Syntax) ▪ Dialekt ▪ Sprechweise ▪ Sätze nachsprechen 	<p>1. Teil: Sprachrelevante Situationen</p> <p>▪ 2. Teil: sprachliches Wissen</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wortschatz ▪ Grammatik (Morphologie, Syntax)

Vertiefung diagnostischer Verfahren: ⇒ Sprachprobe

(Spontan-)Sprachprobe

(Schrey-Dern 2012; Jampert/Thanner/Schattel/Sens/Zehnbauer/Best/Laier 2011; Kucharz 2012b)

- Informelles Beobachtungsverfahren; in vielen Alltagssituationen einsetzbar (z.B. beim Spielen oder Bilderbuchbetrachten)
- Analyse der spontanen sprachlichen Äußerungen des Kindes auf den verschiedenen Sprachebenen
- Aufzeichnung per Tonband; Transkription
- Auswertung mittels Stufenmodellen, Analyse-Raster, Leitfragen
- Basis für weitere Sprachdiagnostik, Sprachförderplanung, Sprachförderung

- Beispiel für eine Sprachprobe (Tim, 4;2 Jahre)
(⇒ siehe Fortbildung Sprachentwicklung: Erstspracherwerb)

Übung 6.2: Erhebung und Auswertung einer Sprachprobe -1-

Auftrag für die nächste Fortbildung:

- Bitte erheben Sie eine Sprachprobe von einem Kind, das deutliche Schwierigkeiten im Bereich der Sprache hat (Tonbandaufzeichnung)
Mögliche Situationen:
 - Bilderbuchbetrachtung
 - Ein Spiel/ eine Aufgabenbearbeitung zu zweit
 - Ein Dialog zwischen zwei Kindern
 - Eine Frühstückssituation
 - ...?
- Bitte fertigen Sie ein lautgetreues Transkript an und analysieren Sie die Sprache des Kindes auf den verschiedenen Ebenen (vgl. Fortbildung Sprachentwicklung: Erstspracherwerb)
- Bitte notieren Sie Ihre Erfahrungen und Schwierigkeiten bei der Auswertung bis zur nächsten Fortbildung

Übung 6.2: Erhebung und Auswertung einer Sprachprobe -2-

Analyse-Raster		
Pädagogin	Kind	Art der „Fehler“
Erfahrungen und Schwierigkeiten		

Sprachdiagnostik 2

Agenda

- Auswertung der Erfahrungen mit der selbst erhobenen Sprachprobe
- Vertiefung diagnostischer Verfahren ⇒ Testung (inkl. Screening)

Übung 6.2: Auswertung der selbst erhobenen Sprachprobe -3-

Auftrag:

Zeit: ca. 30 min

- Bitte diskutieren Sie zu viert, wie Sie bei der Erhebung der Sprachprobe vorgegangen sind, wie Sie diese ausgewertet und welche Erfahrungen sie gemacht haben
- **Leitfragen für die Diskussion in den Gruppen**
 - Wie wurde die Sprachprobe erhoben? Was lief bei der Sprachprobe gut, was war schwierig?
 - Wie wurde die Sprachprobe ausgewertet? Welche Schwierigkeiten gab es bei der Auswertung?
 - Welche Erkenntnisse haben Sie anhand der Auswertung gewonnen? Welche Fragen haben sich ergeben?
 - Welche Ideen haben Sie, wie es auf der Basis dieser Ergebnisse weitergehen könnte (weitere diagnostische Schritte; Schlussfolgerungen für eine Förderung)?
 - Was sollte im Plenum noch einmal angesprochen werden?

Seite 37

Übung 6.2: Auswertung der selbst erhobenen Sprachprobe -4-

Auswertung im Plenum:

Zeit: ca. 15 min

- Zu welchen Ergebnissen sind Sie gekommen (ein Beispiel zu jeder Sprachebene)?
- Welche Fragen sind offen geblieben?

Seite 38

Vertiefung diagnostischer Verfahren: ⇒ **Testung (inkl. Screening)**

Relevanz des Themas

(Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- Pädagog/innen werden mit Tests und Testergebnissen der betreuten Kinder konfrontiert (z.B. Schuleingangsuntersuchung).
- Pädagog/innen werden von den Eltern zu diesen Ergebnissen befragt.
- Tests haben ihre Stärken und Schwächen; diese sollten bekannt sein und sind bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.
- Es kann Situationen geben, in denen der Einsatz von Tests sinnvoll ist (z.B. bei der Schuleingangsuntersuchung oder bei der Feststellung einer Lese-Rechtschreib-Schwäche); dann sollten die wesentlichen Grundlagen der Anwendung beherrscht werden.

Testung (inkl. Screening)

(Kany/Schöler 2010)

- »Ein standardisierter Test ist ein wissenschaftliches Verfahren, das Merkmale oder Eigenschaften, die nicht direkt beobachtbar sind, messen soll. Nicht beobachtbar sind z.B. Intelligenz oder Sprachfähigkeit.« (Kany/Schöler 2010, S. 110)
- Testverfahren eignen sich zur differenzierten Sprachstandserhebung (Screenings bieten dagegen eher einen Überblick).
- Testverfahren sind entweder multidimensional (mehrere Sprachebenen werden erfasst) oder spezifisch (nur eine Sprachebene wird erfasst).
- Tests bieten die Möglichkeit, die sprachlichen Leistungen eines Kindes mit denen anderer Kinder des gleichen Alters zu vergleichen (Normierung).

Auswahl eines Tests

(Kany/Schöler 2010)

Kriterien:

- Welche Sprachebenen werden mit dem Test erfasst?
- Für welche Altersgruppe kann der Test eingesetzt werden?
- Kann der Test bei Kindern mit DaZ eingesetzt werden?
- Wie lange dauert die Durchführung, Auswertung und Interpretation?
- Liefert der Test Normdaten, um die Ergebnisse eines Kindes einzuordnen (Vergleich mit anderen Kindern)?
- Wer hat die Kompetenzen, diesen Test einzusetzen?

Bestandteile eines Tests

Testmanual und -material	Durchführungshinweise	Auswertungshilfen
<p>Testmanual:</p> <ul style="list-style-type: none"> Theoretischer Hintergrund Beschreibung des Tests und der Aufgaben Durchführungs- und Interpretationsregeln Normen <p>Testmaterial:</p> <ul style="list-style-type: none"> Testheft Bearbeitungsmaterialien Auswertungsbogen 	<ul style="list-style-type: none"> Testanweisung/ Instruktion: Was wird dem Kind konkret gesagt? Hinweise zu den Testaufgaben: Anzahl, Schwierigkeit, Art Testauswertung: Punktvergabe nach mehr oder weniger eindeutig formulierten Regeln 	<p>z.B.</p> <ul style="list-style-type: none"> Schablonen Kontrollblätter

Gütekriterien von Tests

- Der diagnostische Prozess soll zu einer objektiven, zuverlässigen und gültigen Einschätzung der Stärken und Schwächen des Kindes beitragen.
 - Objektivität:** Unabhängigkeit der erzielten Ergebnisse von der konkreten Person, die die Diagnostik durchgeführt hat (verschiedene diagnostisch Tätige sollten zu einem vergleichbaren Ergebnis kommen)
 - Reliabilität:** Zuverlässigkeit/Genauigkeit der Messung; eine zuverlässige Messung sollte unabhängig davon sein, wann und wo sie durchgeführt wird.
Hinweis: bei Entwicklungsprozessen ist eine Veränderung der gemessenen Inhalte über die Zeit sehr wahrscheinlich und auch erwünscht
 - Validität:** Gültigkeit der Messung; ein Test sollte auch tatsächlich das erfassen, was gemessen werden soll. Wenn ein Kind sich beispielweise während einer Testung unwohl fühlt, könnten die Testergebnisse aufgrund fehlender Motivation verfälscht werden



Sprachtest-Beispiel für die Kita ⇒ HASE Heidelberger Auditives Screening in der Einschulungsdiagnostik (Schöler/Brunner 2008)

HASE: Einsatzbereich und Ziele (Schöler/Brunner 2008)

Einsatzbereich

- Vorschulalter bei vier- bis sechsjährigen Kindern
- z.B. im Rahmen der Einschulungsdiagnostik

Ziele

- Erfassung von auditiven Informationsverarbeitungsleistungen
- Prognose von Schriftspracherwerbsstörungen (Lese-/ Rechtschreibschwierigkeiten)

Dauer:

- 10 bis 15 min.
- ⇒ Darbietung per CD (Wiedergabe mit und ohne CD hat einen signifikanten Einfluss auf die Ergebnisse: ohne CD oft bessere Leistungen als mit CD)

HASE: Untertests und erfasste Leistungen (Schöler/Brunner 2008)

4 Untertests:

- UT 1:** Nachsprechen von Sätzen (NS) (allgemeine sprachliche Leistungsfähigkeit)
Beispiel: »Die Mutter gibt dem kleinen Kind das Glas.«
- UT 2:** Wiedergeben von Zahlenfolgen (WZ) (auditives Arbeitsgedächtnis)
Beispiel: »5 – 2 – 8 – 1 – 4«
- UT 3:** Erkennen von Wortfamilien (EW) (semantische Strukturierung der Sprache)
Beispiel: »Sieger – singen – singt«
- UT 4:** Nachsprechen von Kunstwörtern/ eines Zauberwortes (NK) (auditive Arbeitsgedächtnis)
Beispiel: »LAKEMO«

HASE: Auswertung

Auszug aus den aktuellen Richtlinien zur ESU, Stand Oktober 2010 (HASE-Normwerte für 3 der 4 Untertests)*

Alter	Nachsprechen (NS)			Wiedergeben von Zahlenfolgen (WZ)			Nachsprechen von Kunstwörtern (NK)		
	4;0-4;5	4;6-4;11	ab 5;0	4;0-4;5	4;6-4;11	ab 5;0	4;0-4;5	4;6-4;11	ab 5;0
10									
9									
8									
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									
0									

Befunde, die im dunklen Bereich liegen, sind nicht altersentsprechend (Normierung für deutsche Kinder)

* Die Tabelle mit den HASE-Normdaten stammt aus dem Gesundheitsamt Rems-Murr-Kreis und war zum Zeitpunkt der Projektdurchführung verbindlich für die Schuleingangsuntersuchung (ESU).

Sprachtest-Beispiel für die Grundschule ⇒ P-ITPA Potsdam-Illinois Test für Psycholinguistische Fähigkeiten (Esser/Wyschkon 2010)

P-ITPA: Einsatzbereich und Ziele (Esser/Wyschkon 2010)

Einsatzbereich:

- Kinder im Alter von 4;0 und 11;6 Jahren (vier unterschiedliche Testversionen)

Ziele:

- Erfassung sprachlicher und schriftsprachlicher Fähigkeiten und Fertigkeiten
- Differenzierung im unteren und oberen Leistungsspektrum
- Praktische Relevanz: Erkennen von und Reagieren auf Entwicklungsschwächen und -störungen

Dauer:

- Kita: 20 bis 35 min.
- Grundschule: 40 bis 60 min.

P-ITPA: Untertests und erfasste Leistungen -1- (Esser/Wyschkon 2010)

- **UT 1:** »Analogien« (verbale Intelligenz)
Beispiel: »Ein Pferd ist schnell, eine Schildkröte ist...«
- **UT 2:** »Wortschatz« (expressive Sprache)
Beispiel: »Ich denke an etwas, das hat Flossen. Was könnte das sein?«
- **UT 3:** »Grammatik« (expressive Sprache)
Beispiel: »Das ist eine Hand. Das sind zwei...«
- **UT 4:** »Sätze-Nachsprechen« (Syntaktik und auditives Kurzzeitgedächtnis)
Beispiel: »Tomaten singen immer fröhliche Lieder.«

P-ITPA: Untertests und erfasste Leistungen -2- (Esser/Wyschkon 2010)

- **UT 5:** 3 Untertests (phonologische Bewusstheit)
 - »Reimen«
Beispiel: »Was reimt sich auf Wippe? Winter, Kinder, Vase, Schippe?«
 - »Vokalerersetzen« (nur für Schulkinder)
Beispiel: »Mach aus dem ›o‹ in ›Hose‹ ein ›a‹!«
 - »Konsonanten-Auslassen« (nur für Schulkinder)
Beispiel: »Sag mal ›Gras‹ ohne ›a‹!«
- **UT 6:** »Reimfolgen« (auditives Kurzzeitgedächtnis)
Beispiel: »sagen, tragen, schlagen«

Nur für Schulkinder

- **UT 7:** Lesen: Lesekärtchen 1, 2 und 3 (kurze Wörter, schwierigere Wörter, sinnfreie Wörter)
- **UT 8:** Rechtschreibung: sinnvolle Wörter und Pseudowörter

Maße für die Testauswertung

- **Rohwert:** ermittelte Punktzahl pro Untertest
- **Normwerte:** Standardwerte mit gleichen Verteilungscharakteristika in allen Altersstufen, z.B.
 - T-Wert: Mittelwert = 50; Standardabweichung = 10
 - Prozentrang (PR): PR Mittelwert = 50; Standardabweichung = 34
 - Intelligenzquotient (IQ): Mittelwert = 100; Standardabweichung = 15
 - Z-Wert: Mittelwert = 0; Standardabweichung = 1
- **Vertrauensintervall:** Bereich (aufgrund von Messfehlern), in dem der »wahre« Testwert liegt (bei der Interpretation der Ergebnisse muss dieser Umstand unbedingt berücksichtigt werden)
- **Kritische Differenz:** Maß, ab wann die Differenz zwischen zwei Ergebnissen bedeutsam ist
- **Leistungsprofil:** Veranschaulichung der relativen Stärken und Schwächen eines Kindes

Fazit zu diagnostischen Verfahren (Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- Jedes Verfahren hat unterschiedliche Vor- und Nachteile.
 - Diagnostik sollte verschiedene Teilschritte beinhalten und unterschiedliche Vorgehensweisen und Verfahren nutzen, um zu einem möglichst objektiven, zuverlässigen und gültigen Gesamtbild zu kommen.
 - Spontane und standardisierte Situationen
 - Rezeptive (Wahrnehmung) und produktive (Produktion) sprachliche Leistungen auf den verschiedenen Ebenen
 - Unterschiedliche Informationsquellen (Kinder, Eltern, Pädagog/innen)
- ⇒ Konsequenzen für die Förderung nicht immer direkt ableitbar
- ⇒ Sprachentwicklungstheorien müssen herangezogen werden

Übung 6.3: Vor- und Nachteile von Sprachdiagnostik -1-

Auftrag:

Zeit: 20 min.

- Bitte bilden Sie Gruppen (4–5 Personen) und diskutieren Sie die Vor- und Nachteile verschiedener diagnostischer Verfahren.

Mögliche Aspekte für die Diskussion:

- Durchführung, Situation für das Kind, Aussagen über sprachliche Leistungen, Nutzen der Ergebnisse etc.

Übung 6.3: Vor- und Nachteile von Sprachdiagnostik -2-

	Vorteile	Nachteile
Fragebögen zur Sprachentwicklung		
Beobachtungsbögen zur Sprachentwicklung und Sprachproben		
Sprachtests (inkl. Screenings)		

Übung 6.3: Vor- und Nachteile von Sprachdiagnostik -3-

Auswertung:

Zeit: 20 min.

- Vor- und Nachteile von Diagnostik
- Diskussion folgender Aspekte:
 - In wessen Verantwortung liegt die Sprachdiagnostik?
 - Welche Aufgaben haben in diesem Bereich Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Literaturtipps zum Thema „Sprachdiagnostik“

- Kany, W./Schöler, H. (2010): Fokus: Sprachdiagnostik. Leitfaden zur Sprachstanderhebung im Kindergarten. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Knapp, W./Kucharz, D./Gasteiger-Klicpera, B. (2010): Sprache fördern im Kindergarten. Weinheim und Basel: Beltz.

AB zu Übung 6.1: Eigene Erfahrungen mit den Beobachtungsbögen SISMIK, SELDAK und SELSA

Auftrag: (ca. 20 min.)

Bitte diskutieren Sie zu viert (je zwei Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen):

Erzieher/innen:

- Um welche Bereiche und Aspekte geht es in den Bögen SISMIK und SELDAK? Wie sind diese aufgebaut?
- Nutzen Sie diese Bögen (regelmäßig)?
- Wenn ja: Wie werden sie eingesetzt: von wem, für wen, wann, wozu ...? Welche für Sie wichtigen Informationen liefern die Verfahren?

Grundschullehrer/innen:

- Haben Sie den SELSA schon eingesetzt?
- Wenn ja: Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?
- Wenn nein: Könnten Sie sich vorstellen, ihn zu erproben? Bei welchem Kind; mit welcher Intention?

AB zu Übung 6.2: Erhebung und Auswertung einer Sprachprobe

(⇒ Aufgabe für die nächste Fortbildung)

Auftrag:

Bitte erheben Sie eine Sprachprobe von einem Kind, das deutliche Schwierigkeiten im Bereich der Sprache hat (Tonbandaufzeichnung).

Mögliche Situationen:

- Bilderbuchbetrachtung
- ein Spiel/eine Aufgabenbearbeitung zu zweit
- ein Dialog zwischen zwei Kindern
- eine Frühstückssituation
- ...?

Bitte fertigen Sie ein lautgetreues Transkript an und analysieren Sie die Sprache des Kindes auf den verschiedenen Ebenen (vgl. Fortbildung Sprachentwicklung: Erstspracherwerb).

Bitte notieren Sie Ihre Erfahrungen und Schwierigkeiten bei der Auswertung bis zur nächsten Fortbildung.

Analyse-Raster

Pädagogin	Kind	Art der »Fehler«

Erfahrungen und Schwierigkeiten

--

AB zu Übung 6.3: Vor- und Nachteile von Sprachdiagnostik

Auftrag: (ca. 20 min.)

Bitte bilden Sie Gruppen (4–5 Personen) und diskutieren Sie die Vor- und Nachteile verschiedener diagnostischer Verfahren.

Mögliche Aspekte für die Diskussion:

- Durchführung, Situation für das Kind, Aussagen über sprachliche Leistungen, Nutzen der Ergebnisse etc.

	Vorteile	Nachteile
Fragebögen zur Sprachentwicklung		
Beobachtungsbögen zur Sprachentwicklung und Sprachproben		
Sprachtests (inkl. Screenings)		

Sprachförderplanung 1

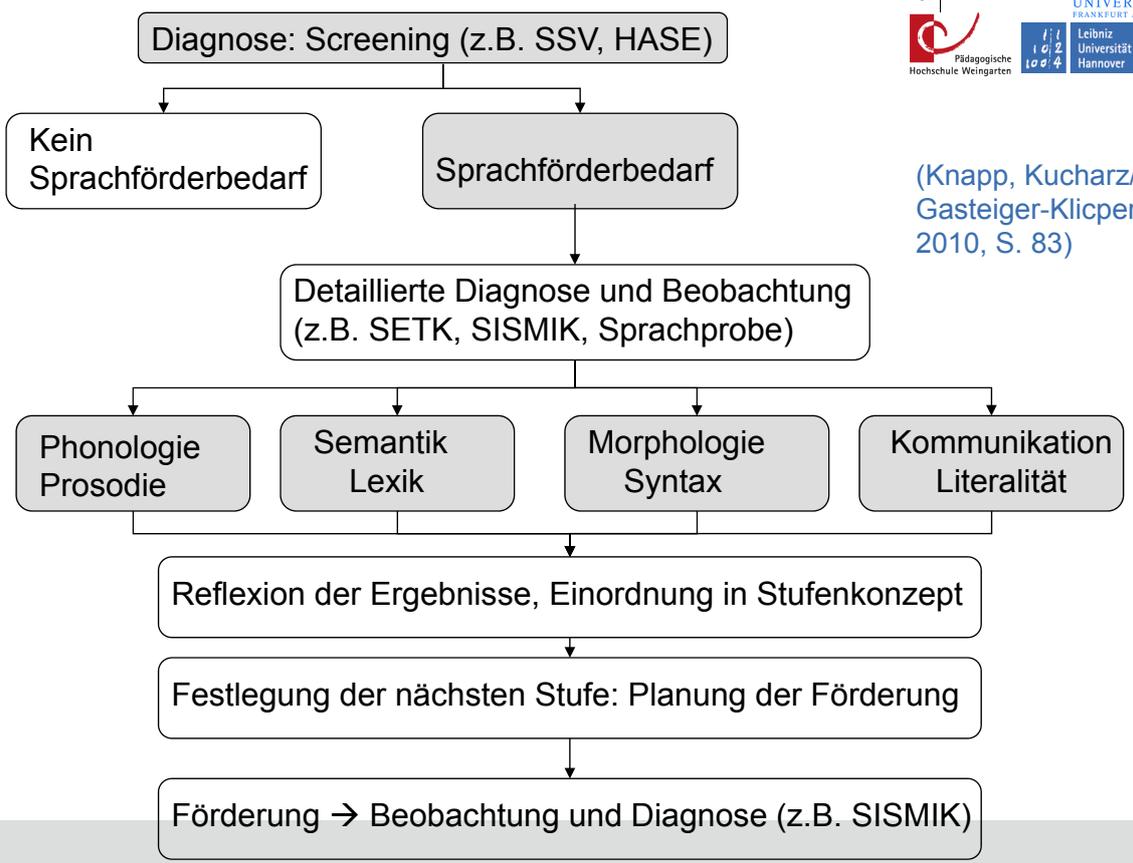
Agenda

- Schritte der Sprachförderplanung
- Von der Sprachprobe zum Förderschwerpunkt
- Erstellen eines Sprachförderplans

Schritte der Sprachförderplanung

Förderplanung: Vorgehen

- Durchgeführte Sprachstandserhebungen bei den Kindern
- Analyse der selbst erhobenen Sprachprobe
- Welche Sprachbereiche sind betroffen?
- Wie kann ich den Sprachstand einschätzen?
- Kind-Umfeld-Analyse
- Welche Möglichkeiten der Förderung habe und kenne ich?
- Welche setze ich ein?
- Wann, in welcher Art und Weise und wie lange soll gefördert werden?
- Wie überprüfe ich den Erfolg?



(Knapp, Kucharz/
Gasteiger-Klicpera
2010, S. 83)

Von der Sprachprobe zum Förderschwerpunkt

Förderplanung: Vorgehen

Von der Diagnostik zur Förderplanung

Was weiß ich mit Hilfe der Diagnostik?

- HASE: Screening (Unterscheidung in förderbedürftig und nicht förderbedürftig)
- SETK und SISMIK/SELDAK/SELISA: Identifikation der förderbedürftigen Sprachbereiche
- im Alltag erhobene Sprachprobe

Was kann ich identifizieren, was nicht?

Übung 7.1: Analyse der Sprachprobe von Ramona

Auftrag (im Plenum):

Zeit: ca. 15 min

- Bitte lesen Sie die Äußerungen von Ramona (4;4 Jahre, zweisprachig):

Der Adriell war mit ein Hai. Des Hai vorcher des Schiff verstecke.

Lebt. Und dann vorcher die Meerfrau die... der Hai weckt, und dann vorcher der Mund aufnacht und dann... und ganz snell wegschwimme

- Wo finden sich fehlerhafte Äußerungen, wo richtige?
- Analysieren Sie: Welchen Sprachbereichen können die einzelnen auffälligen Stellen zugeordnet werden: Lautbildung (Phonologie) – Wortschatz und -bedeutung (Lexik & Semantik) – Grammatik auf Wort- und Satzebene (Morphologie & Syntax)?

⇒ **Auswertung im Plenum**

Sprachprobe: Beispiel Ramona

Welche Sprachbereiche können als problematisch identifiziert werden?

Der Adriell war mit ein Hai. Des Hai vorcher des Schiff verstecke.

Lebt. Und dann vorcher die Meerfrau die... der Hai weckt, und dann vorcher der Mund aufnacht und dann... und ganz snell wegschwimme

Lautbildung (Phonologie) – Genus (Morphologie) –
Präpositionen (Lexik) – Satzbau (Syntax)

Übung 7.2: Festlegen des Förderschwerpunkts

Auftrag:

Zeit: ca. 5 min

- Bitte diskutieren Sie zu zweit folgende Fragen:
 - Welchen Bereich will ich zunächst fördern?
 - Warum gerade den?
 - Wie könnte ich bei der Förderung vorgehen? (Denken Sie dabei an die Fortbildung zur Sprachförderung)

⇒ **Auswertung im Plenum**

Förderplanung: Syntax (Satzbau)

Förderung im syntaktischen Bereich

- gute Möglichkeit der Diagnose durch Sprachprobe
- Verbzweitstellung teilweise bereits erworben
- evtl. Ansätze (Übergeneralisierung) von Verbendstellung in Nebensätzen
- Fortschritt leicht überprüfbar
- Andere grammatische Bereiche sind davon abhängig (z.B. Morphologie).
- Andere Bereiche können automatisch mitgefördert werden (z.B. Lautbildung).

Erwerbsstufen zur grammatischen Entwicklung (Grießhaber 2005)

Entwicklung des Satzbaus und der Verbstellung

0. Stufe	Unvollständige Sätze ohne Verb oder mit infinitem Verb am Ende	Ich spielen
1. Stufe	Einfache Wortstellung Subjekt-Verb-Objekt; Verbzweitstellung mit finitem Verb	Der Junge spielt Ball.
2. Stufe	Trennung von finitem Verb und infiniten Verbteilen: Satzklammer	Der Junge hat Ball gespielt.
3. Stufe	Voranstellung von Adverbialen; Inversion (Vorziehen des Verbs vor das Subjekt)	Dann hat der Junge gespielt.
4. Stufe	Bildung von Nebensätzen mit Endstellung des flektierten Verbs	..., weil der Junge gespielt hat.

Förderplanung: Syntax (Satzbau)

- Präzise Bestimmung: Wo steht das Kind? Was kann es?
- Wo ist die Stufe der nächsten Entwicklung?
- Woran erkenne ich, wenn diese erreicht ist?
- Entwicklung der Syntax: auf welcher Stufe steht sie?

Der Adriell war mit ein Hai. Des Hai vorcher des Schiff verstecke.

Lebt. Und dann vorcher die Meerfrau die ... der Hai weckt, und dann vorcher der Mund aufnacht und dann... und ganz snek wegschwimme

Erwerb der Zeitstufen beim Verb (Kemp/Bredel/Reich 2008)

1. Stufe	Präsens von <i>sein</i> und <i>haben</i>	wir sind du hast
2. Stufe	Präsens der Voll- und Hilfsverben	ich schlafe sie machen
3. Stufe	Perfekt mit zahlreichen Übergangsformen	haben gegeht sind gegangen
4. Stufe	Präteritum von <i>sein</i>	du warst
5. Stufe	Präteritum der Hilfsverben	sie hatten
6. Stufe	Futur	wir werden fahren
7. Stufe	Präteritum der Vollverben	sie ging wir malten

Erstellen eines Sprachförderplans

Beispiel für einen Förderplan (Knapp/ Kucharz/ Gasteiger-Klicpera 2010)

Name des Kindes:			Zeitraum der Förderung:		
Sprachebenen	Diagnostik Stärken	Diagnostik Defizite	Zielbestimmung	Fördermaßnahme/ Zeitraum	Evaluation Konsequenzen
phonetisch phonologisch					
semantisch lexikalisch					
morphologisch syntaktisch					
pragmatisch kommunikativ					
weitere Beobachtungen					
Kind-Umfeld-Analyse					

Kind-Umfeld-Analyse

Kind-Umfeld-Analyse: an den Stärken ansetzen

- Wie lange hat das Kind Kontakt mit der deutschen Sprache?
- Welche Sprachen werden in der Familie gesprochen?
- Welche Sprachen spricht das Kind?
- Mit welchen anderen Kindern spricht es vor allem?
- In welchen Situationen beteiligt es sich rege/lebhaft an Gesprächen?
- Liebt das Kind Geschichten, Vorlesen, Reime etc.
- Bei welchen Themen zeigt es Interesse?
- Will das Kind sich mitteilen? Fragt es viel/interessiert?

Beispiel für einen Förderplan

Name des Kindes: Ramona			Zeitraum der Förderung: 6-8 Wochen		
Sprachebenen	Diagnostik Stärken	Diagnostik Defizite	Zielbestimmung	Fördermaßnahme/Zeitraum	Evaluation Konsequenzen
phonetisch phonologisch	durchschnittlich				
semantisch lexikalisch		Sätze verstehen	Wortschatz im Interessensgebiet erweitern	Dialogisches Vorlesen	
morphologisch syntaktisch	Verbzweitstellung	Verbklammer, Wortmarkierungen	Satzbau (Verbklammersicher)	Syntaktisches Modellieren (Sätze mit Verbklammer)	Sprachprobe nach ca. 6 Wochen
pragmatisch kommunikativ	Sie erzählt gerne.				
weitere Beobachtungen	liebt Bilderbücher				
Kind-Umfeld-Analyse	zweisprachig	Freunde?	Fähigkeiten in der Erstsprache?	Elterngespräch, Ziel klären	Evtl. Beobachtungsaufgabe für Eltern

Übung 7.3: Erstellen eines Sprachförderplans

Auftrag:

Zeit: ca. 20 min

- Erstellen Sie nun für ein Kind, von dem Sie eine Sprachprobe erhoben haben, einen vollständigen Förderplan.
 - Analysieren Sie die Sprachprobe zunächst hinsichtlich des Sprachstands des Kindes nach seinen Stärken und Schwächen. Sie können dabei auch auf die Analyse zurückgreifen, die Sie in der Fortbildung zur Diagnostik durchgeführt haben.
 - Konzentrieren Sie sich auf die Analyse der Grammatik (Syntax, evtl. Morphologie): Wo steht das Kind?
 - Welche ist die nächste Stufe der Entwicklung?
 - Wie kann die Erreichung durch mich unterstützt werden?
 - Tragen Sie nun Ihre Überlegungen in die Tabelle ein.
 - Besprechen Sie sich anschließend mit Ihrer Teampartnerin.
 - Vereinbaren Sie möglichst konkrete Schritte.
 - Planen Sie eine Überprüfung ein: wie könnte diese aussehen?

⇒ **Auswertung in Partnerarbeit** (ca. 15 min)

Seite 19

Aufgabe zur nächsten Fortbildung

- Erstellen eines oder mehrerer Förderpläne mit Überprüfung des Fortschritts
- Arbeiten Sie mit dem Förderplan mit mindestens zwei Kindern.
- Planen Sie konkrete Zeitfenster ein:
An welchen Tagen in welchen Situationen arbeite ich mit welcher Strategie (Modellierungstechnik) mit diesem Kind bzw. Kindern?
- Dokumentation der Förderung
- Wann überprüfe ich den Fortschritt (z.B. nach sechs Wochen)?

Seite 20

Sprachförderplanung 2

Agenda

- Aufgreifen der Übung und Aufgabe von Fortbildung Teil 1
- von der standardisierten Diagnostik zum Förderplan
 - Beispiel SETK 3–5
 - Beispiel P-ITPA

Erfahrungsaustausch

Aufgabe zur Fortbildung »Förderplanung Teil 1«:

- Arbeiten mit dem erstellten Förderplan
 - Erstellen eines oder mehrerer Förderpläne mit Überprüfung des Fortschritts
 - Schwerpunkt bitte auf Satzbau (Verbstellung) legen
- Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?
- Was lief gut, was war schwierig in der Umsetzung und Anwendung?
- Wo ist noch Bedarf an Beratung bzw. an Fortbildung?

Von der standardisierten Diagnostik zum Sprachförderplan

SETK 3-5: Leistungsbereiche (Grimm, 2001)

- **Sprachverstehen**
 - Verstehen von Sätzen (VS)
- **Sprachproduktion**
 - Enkodierung semantischer Relationen (ESR)
 - Morphologische Regelbildung (MR)
- **Sprachgedächtnis**
 - Phonologisches Arbeitsgedächtnis für Nichtwörter (PGN)
 - Gedächtnisspanne für Wortfolgen (GW)
 - Satzgedächtnis (SG)

Beispiel: SETK

Untertest	Sprachbereich	Fördermöglichkeit
UT VS Verstehen von Sätzen		
UT SG Nachsprechen von Sätzen		
UT PGN Nachsprechen von Nichtwörtern		
UT MR Morphologische Regeln		
UT GW Wortfolgen nachsprechen		

Beispiel: SETK

Untertest	Sprachbereich	Fördermöglichkeit
UT VS Verstehen von Sätzen	Semantik Syntax, Morphologie	
UT SG Nachsprechen von Sätzen	Syntax, Morphologie	
UT PGN Nachsprechen von Nichtwörtern	Phonologisches Arbeitsgedächtnis	
UT MR Morphologische Regeln	Wortgrammatik, Pluralbildung	
UT GW Wortfolgen nachsprechen	Phonologisches Arbeitsgedächtnis	

Beispiel: SETK

Untertest	Sprachbereich	Fördermöglichkeit
UT VS Verstehen von Sätzen	Semantik Syntax, Morphologie	Wortschatzerweiterung, Kommunikation, Geschichten, semantische Erweiterungen
UT SG Nachsprechen von Sätzen	Syntax, Morphologie	Syntaktische Erweiterungen
UT PGN Nachsprechen von Nichtwörtern	Phonologisches Arbeitsgedächtnis	Reime, Lieder, Gedichte, Sprachspiele
UT MR Morphologische Regeln	Wortgrammatik, Pluralbildung	Morphologische Umformungen
UT GW Wortfolgen nachsprechen	Phonologisches Arbeitsgedächtnis	Reime, Lieder, Gedichte, Sprachspiele

Übung 7.4: Identifizierung von geeigneten Fördermöglichkeiten nach Testergebnis

Auftrag:

Zeit: ca. 10-15 min

- Erstellen Sie im gemischten Team (Erzieher/in und Lehrer/in) einen Sprachförderplan für Mara (4;4 Jahre; zweisprachig) anhand der vorliegenden Testergebnisse für fünf Untertests des SETK 3-5.
 - Diagnostizieren Sie zunächst, in welchen Bereichen ihre Sprachentwicklung auffällig ist (siehe Fortbildung zur Diagnostik) (nicht alle Angaben sind so eindeutig zu interpretieren).
 - Ergänzen Sie dann in den entsprechenden Feldern geeignete Förderstrategien (siehe Fortbildung zur alltagsintegrierten Sprachförderung).

⇒ **Auswertung im Plenum** (ca. 15 min)

P-ITPA: Untertests

(Esser et al., 2010)

- **UT 1:** Verbale Intelligenz: »Analogien« (z.B. »Ein Pferd ist schnell, eine Schildkröte ist...«)
- **UT 2:** Expressive Sprache: »Wortschatz« (z.B. »Ich denke an etwas, das hat Flossen. Was könnte das sein?«)
- **UT 3:** Expressive Sprache: »Grammatik« (z.B. »Das ist eine Hand. Das sind zwei...«)
- **UT 4:** Syntaktik und auditives Kurzzeitgedächtnis: »Sätze-Nachsprechen« (z.B. »Tomaten singen immer fröhliche Lieder.«)
- **UT 5:** Phonologische Bewusstheit: »Reimen« (z.B. »Was reimt sich auf Wippe? Winter, Kinder, Vase, Schippe?«), »Vokalerersetzen« (nur Schulkinder, z.B. »Mach aus dem ›o‹ in ›Hose‹ ein ›a‹!«) und »Konsonanten-Auslassen« (nur Schulkinder, z.B. »Sag mal ›Gras‹ ohne ›r‹!«)

P-ITPA: Untertests

(Esser et al., 2010)

- **UT 6:** Auditives Kurzzeitgedächtnis: »Reimfolgen« (z.B. »sagen, tragen, schlagen«)

Nur Schulkinder

- **UT 7:** Lesen: Lesekärtchen 1, 2 und 3 (kurze Wörter, schwierigere Wörter, sinnfreie Wörter)
- **UT 8:** Rechtschreibung: sinnvolle Wörter und Pseudowörter

P-ITPA: Untertests

(Esser et al., 2010)

Untertest	Sprachbereich	Fördermöglichkeit
UT 1 Analogien bilden		
UT 2 Wortschatz		
UT 3 Grammatik		
UT 4 Unsinnssätze nachsprechen		
UT 5 Reime Buchstaben ersetzen		
UT 6 Reimfolgen		

P-ITPA: Untertests

(Esser et al., 2010)

Untertest	Sprachbereich	Fördermöglichkeit
UT 1 Analogien bilden	Lexikon (Wortschatz)	
UT 2 Wortschatz	Lexikon (Wortschatz)	
UT 3 Grammatik	Morphologie (Plural, Vgthsformen, Adjektive)	
UT 4 Unsinnssätze nachsprechen	Syntax, Morphologie	
UT 5 Reime Buchstaben ersetzen	Phonologische Bewusstheit	
UT 6 Reimfolgen	Phonolog. Bewusstheit	

P-ITPA: Untertests

(Esser et al., 2010)

Untertest	Sprachbereich	Fördermöglichkeit
UT 1 Analogien bilden	Lexikon (Wortschatz)	Geschichten, semantische Erweiterungen,
UT 2 Wortschatz	Lexikon (Wortschatz)	Sprachspiele
UT 3 Grammatik	Morphologie (Plural, Vgthsformen, Adjektive)	Morphologische Umformungen
UT 4 Unsinnssätze nachsprechen	Syntax, Morphologie	Syntaktische Ergänzungen
UT 5 Reime Buchstaben ersetzen	Phonologische Bewusstheit	Reime, Sprachspiele, Silben etc.
UT 6 Reimfolgen	Phonolog. Bewusstheit	Reime, Gedichte etc.

Übung 7.5: Einen Sprachförderplan erstellen nach Testergebnissen

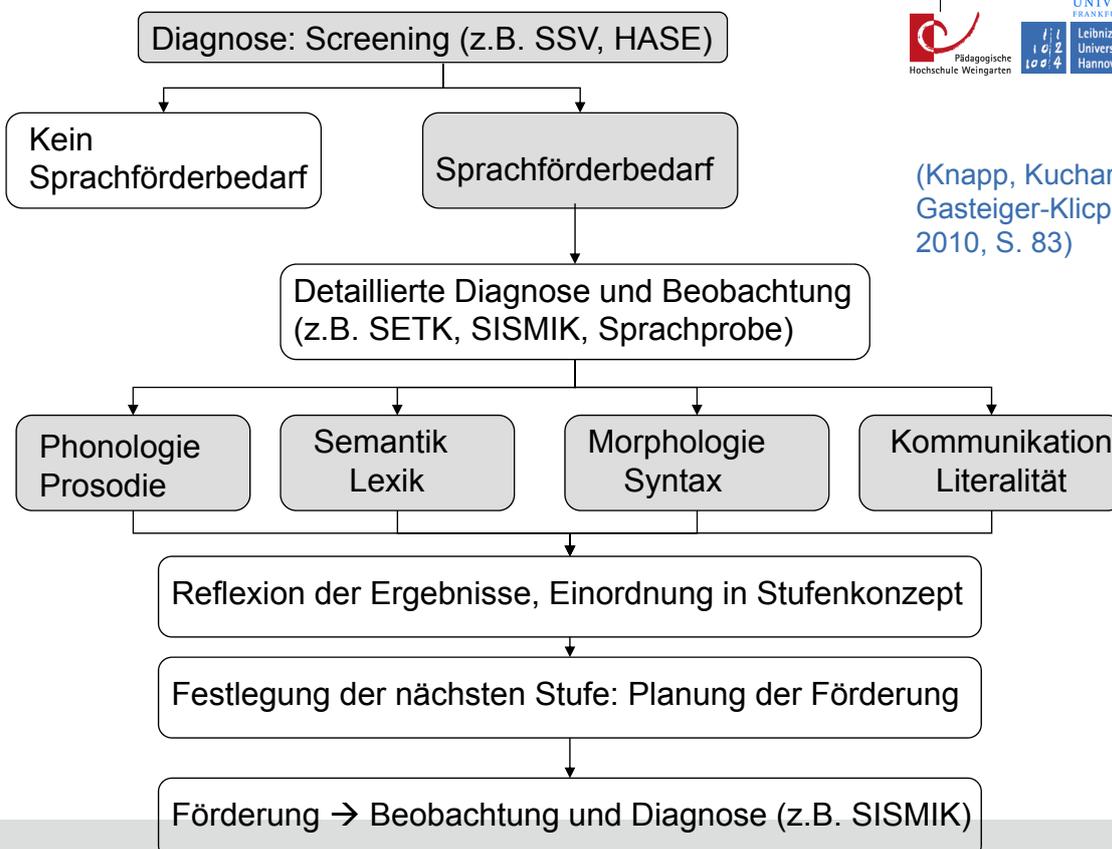
Auftrag:

Zeit: ca. 30-45 min

Erstellen Sie im gemischten Team (je zwei Erzieher/innen und Lehrer/innen) einen Sprachförderplan. Nehmen Sie dazu Beobachtungs- und/ oder Testergebnisse von Kindern, die Sie vorliegen haben. Durchlaufen Sie dabei alle Schritte der Förderplanung:

- Analysieren Sie den Sprachstand mit Stärken und Defiziten anhand der vorliegenden Tabellen.
- Entscheiden Sie, wo Sie den Förderschwerpunkt legen.
- Denken Sie auch an die Kind-Umfeld-Analyse.
- Planen Sie dann die Förderung und
- erstellen Sie einen Förderplan.

⇒ **Klärung offener Fragen im Plenum**



(Knapp, Kucharz & Gasteiger-Klicpera 2010, S. 83)

Erwerbsstufen zur grammatischen Entwicklung (Grießhaber 2005)

Entwicklung des Satzbaus und der Verbstellung

0. Stufe	Unvollständige Sätze ohne Verb oder mit infinitem Verb am Ende	Ich spielen
1. Stufe	Einfache Wortstellung Subjekt-Verb-Objekt; Verbzweitstellung mit finitem Verb	Der Junge spielt Ball.
2. Stufe	Trennung von finitem Verb und infiniten Verbteilen: Satzklammer	Der Junge hat Ball gespielt.
3. Stufe	Voranstellung von Adverbialen; Inversion (Vorziehen des Verbs vor das Subjekt)	Dann hat der Junge gespielt.
4. Stufe	Bildung von Nebensätzen mit Endstellung des flektierten Verbs	..., weil der Junge gespielt hat.

Erwerb der Zeitstufen beim Verb (Kemp/Bredel/Reich 2008)

1. Stufe	Präsens von <i>sein</i> und <i>haben</i>	wir sind du hast
2. Stufe	Präsens der Voll- und Hilfsverben	ich schlafe sie machen
3. Stufe	Perfekt mit zahlreichen Übergangsformen	haben gegeht sind gegangen
4. Stufe	Präteritum von <i>sein</i>	du warst
5. Stufe	Präteritum der Hilfsverben	sie hatten
6. Stufe	Futur	wir werden fahren
7. Stufe	Präteritum der Vollverben	sie ging wir malten

Förderplanung

Kind-Umfeld-Analyse: an den Stärken ansetzen

- Wie lange hat das Kind Kontakt mit der deutschen Sprache?
- Welche Sprachen werden in der Familie gesprochen?
- Welche Sprachen spricht das Kind?
- Mit welchen anderen Kindern spricht es vor allem?
- In welchen Situationen beteiligt es sich rege/lebhaft an Gesprächen?
- Liebt das Kind Geschichten, Vorlesen, Reime etc.?
- Bei welchen Themen zeigt es Interesse?
- Will das Kind sich mitteilen? Fragt es viel/interessiert?

Beispiel für einen Förderplan

(Knapp/ Kucharz/ Gasteiger-Klicpera 2010)

Name des Kindes:			Zeitraum der Förderung:		
Sprachebenen	Diagnostik Stärken	Diagnostik Defizite	Zielbestimmung	Fördermaßnahme/ Zeitraum	Evaluation Konsequenzen
phonetisch phonologisch					
semantisch lexikalisch					
morphologisch syntaktisch					
pragmatisch kommunikativ					
weitere Beobachtungen					
Kind-Umfeld-Analyse					

Übung 7.6: Arbeit mit einem Förderplan

Auftrag (einzeln oder im Team vor Ort - bis zum nächsten Coaching):

- Arbeiten Sie mit dem Förderplan mit mindestens zwei Kindern. Planen Sie konkrete Zeitfenster ein:
 - An welchen Tagen in welchen Situationen arbeite ich mit welcher Strategie (Sprachfördertechnik) mit diesem Kind bzw. Kindern?
 - Dokumentation der Förderung
 - Wann überprüfe ich den Fortschritt (z.B. nach 6 Wochen)?

⇒ **Rückmeldung: einzeln im Rahmen des Coachings**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Literaturtipp zum Thema »Sprachförderplanung«:

- Knapp, W./Kucharz, D./Gasteiger-Klicpera, B. (2010): Sprache fördern im Kindergarten. Weinheim und Basel: Beltz.

AB zu Übung 7.3: Erstellen eines Sprachförderplans

Auftrag: (ca. 20 min.)

Erstellen Sie nun für ein Kind, von dem Sie eine Sprachprobe erhoben haben, einen vollständigen Förderplan.

- Analysieren Sie die Sprachprobe zunächst hinsichtlich des Sprachstands des Kindes nach seinen Stärken und Schwächen. Sie können dabei auch auf die Analyse zurückgreifen, die Sie in der Fortbildung zur Diagnostik durchgeführt haben.
- Konzentrieren Sie sich auf die Analyse der Grammatik (Syntax, evtl. Morphologie): Wo steht das Kind?
- Welche ist die nächste Stufe der Entwicklung?
- Wie kann die Erreichung durch mich unterstützt werden?
- Tragen Sie nun Ihre Überlegungen in die Tabelle ein.
- Besprechen Sie sich anschließend mit Ihrer Teampartnerin.
- Vereinbaren Sie möglichst konkrete Schritte.
- Planen Sie eine Überprüfung ein: Wie könnte diese aussehen?

Sprachförderplan

(Knapp, Kucharz, Gasteiger-Klicpera 2010, S. 167)

Name des Kindes:			Zeitraum der Förderung:		
Sprachbereiche	Diagnose: Stärken	Diagnose: Defizite	Zielbe- stimmung	Fördermaß- nahme/Zeit- raum	Evaluation, Konsequenzen
phonetisch- phonologisch					
semantisch- lexikalisch					
morphologisch- syntaktisch					
pragmatisch- kommunikativ					
weitere Beob- achtungen					
Kind-Umfeld- Analyse					

AB zu Übung 7.4: Identifizierung von geeigneten Fördermöglichkeiten nach Testergebnis

Auftrag: (10–15 min.)

Erstellen Sie im gemischten Team (Erzieher/in und Lehrer/in) einen Sprachförderplan für Mara (4;4 Jahre; zweisprachig) anhand der vorliegenden Testergebnisse für fünf Untertests des SETK 3–5.

- Diagnostizieren Sie zunächst, in welchen Bereichen ihre Sprachentwicklung auffällig ist (siehe Fortbildung zur Diagnostik) (nicht alle Angaben sind so eindeutig zu interpretieren).
- Ergänzen Sie dann in den entsprechenden Feldern geeignete Förderstrategien (siehe Fortbildung zur alltagsintegrierten Sprachförderung).

Material			
SETK Untertest	Testergebnis T-Wert; $\emptyset = 40-60$	Auffällig?	Fördermöglichkeit
UT VS Verstehen von Sätzen	26		
UT SG Nachsprechen von Sätzen	<30		
UT PGN Nachsprechen von Nichtwörtern	50		
UT MR Morphologische Regeln	32		
UT GW Wortfolgen nachsprechen	Anzahl 4		

AB zu Übung 7.5: Einen Sprachförderplan erstellen nach Testergebnissen

Auftrag: (ca. 30–45 min.)

Erstellen Sie im gemischten Team (je zwei Erzieher/innen und Lehrer/innen) einen Sprachförderplan. Nehmen Sie dazu Beobachtungs- und/oder Testergebnisse von Kindern, die Sie vorliegen haben. Durchlaufen Sie dabei alle Schritte der Förderplanung:

- Analysieren Sie den Sprachstand mit Stärken und Defiziten anhand der vorliegenden Tabellen.
- Entscheiden Sie, wo Sie den Förderschwerpunkt legen.
- Denken Sie auch an die Kind-Umfeld-Analyse.
- Planen Sie dann die Förderung und
- erstellen Sie einen Förderplan.

Material

Bereits erhobene Sprachproben bzw. noch zu erhebende Sprachproben oder vorliegende Ergebnisse von Sprachtests

Tabelle mit Sprachförderplan (siehe AB zu Übung 7.3)

AB zu Übung 7.6: Arbeit mit einem Förderplan

Auftrag: (einzeln im Team vor Ort – bis zum nächsten Coaching)

Arbeiten Sie mit dem Förderplan mit mindestens zwei Kindern. Planen Sie konkrete Zeitfenster ein:

- An welchen Tagen in welchen Situationen arbeite ich mit welcher Strategie (Sprachfördertechnik) mit diesem Kind bzw. Kindern?
- Dokumentation der Förderung
- Wann überprüfe ich den Fortschritt (z. B. nach sechs Wochen)?

Material

Bereits erstellter Sprachförderplan (vgl. vorherige Übungen)

oder

bereits erhobene Sprachproben bzw. noch zu erhebende Sprachproben oder vorliegende Ergebnisse von Sprachstandtests.

Tabelle mit Sprachförderplan (vgl. AB zu Übung 7.3)

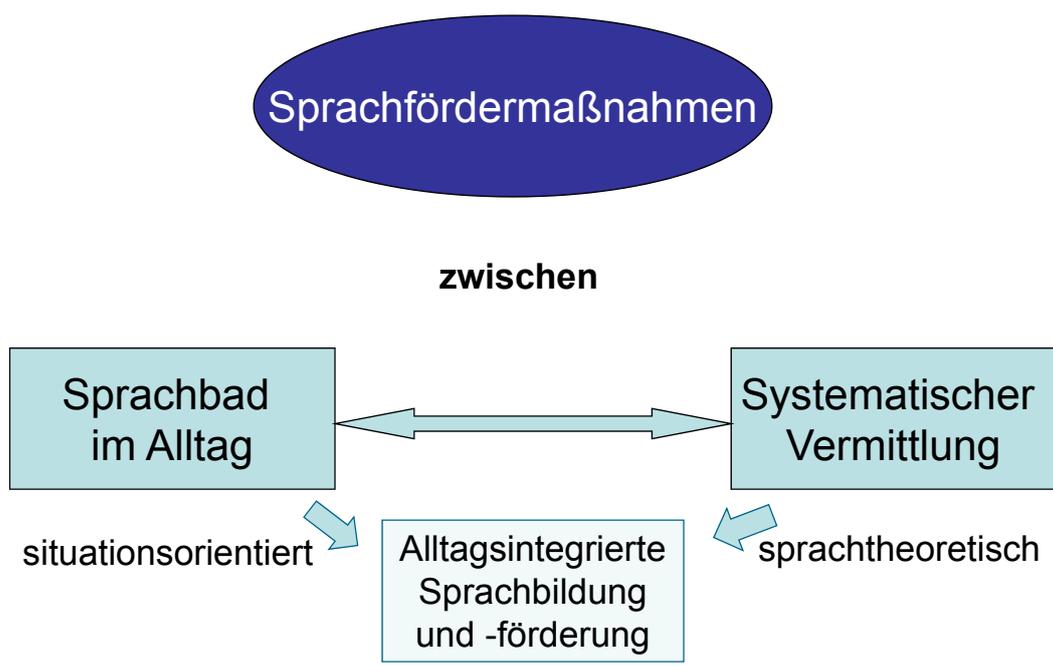
Alltagsintegrierte Sprachförderung

Agenda

- Was ist alltagsintegrierte Sprachförderung?
- Prinzipien alltagsintegrierter Sprachförderung
- Strategien zur Sprachförderung im Alltag
 - Korrekatives Feedback
 - Modellierungstechniken
 - Stimulierungstechniken

Was ist alltagsintegrierte Sprachförderung?

Verortung und Begriffsklärung



Ziele alltagsintegrierter Sprachförderung

- Kinder in natürlichen Situationen im Alltag sprachfördernd begleiten,
 - ähnlich wie das Eltern tun beim Spracherwerb des Kindes.
- Kindern beim Spracherwerb ein Gerüst geben (Scaffolding),
 - damit sie die Zone der nächsten Entwicklungsstufe erreichen können (Vygotsky).
- reichhaltigen und anregenden und korrekten Input geben
 - in Umgangssprache *und* Schrift- bzw. Unterrichtssprache.

Übung 8.1: Vergleich von Wortschatzarbeit in inszenierter und alltagsintegrierter Sprachfördersituation

Zwei Sprachfördersituationen, in denen es um Wortschatz-erarbeitung geht, einmal in inszenierter Form zum Thema „Körperteile“, einmal integriert zum Thema „Mund“.

Auftrag:

Zeit: ca. 20 min

Einzelarbeit (ca. 10 min):

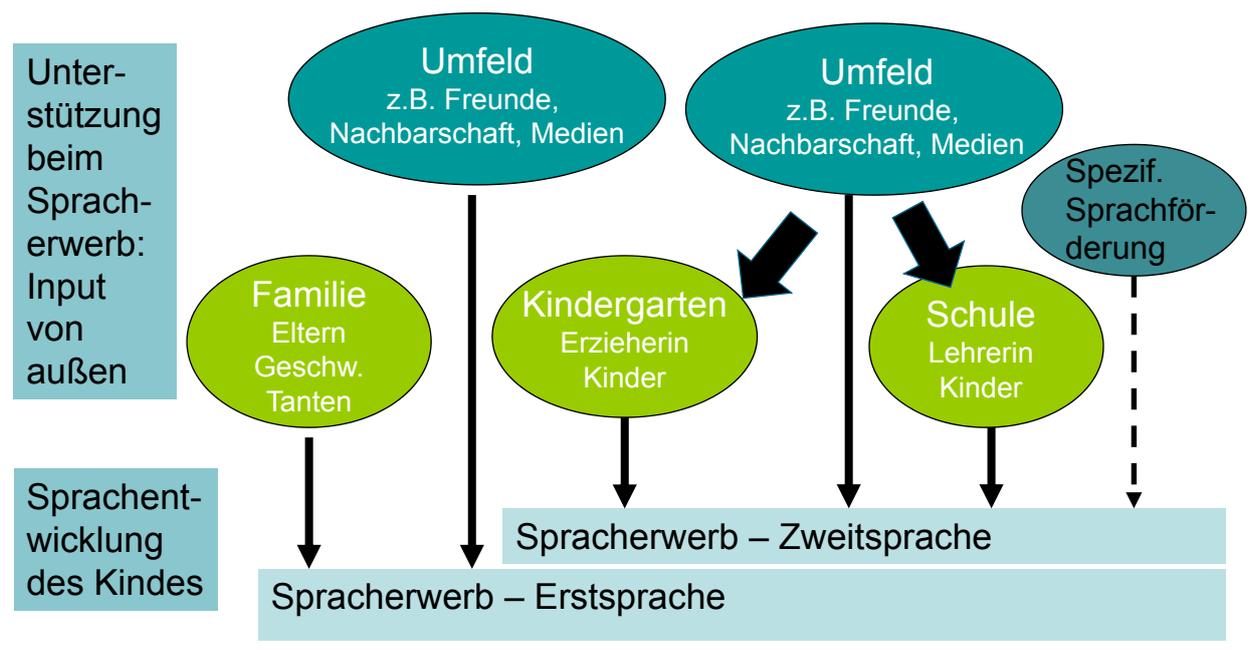
- Lesen Sie die beiden Transkripte von Sprachfördersituationen durch.

Arbeit im Tandem (ca. 10 min):

- Was finden Sie an den beiden Sequenzen besonders gelungen, was halten Sie für problematisch?
- Worin sehen Sie Vor- und Nachteile inszenierter Fördersituationen und sprachsensibel gestalteter Alltagssituationen?

Prinzipien alltagsintegrierter Sprachförderung

Unterstützung beim Spracherwerb



Forschungsstand

(Roos et al. 2010; Gasteiger-Klicpera et al. 2010; Simon/Sachse 2011; Fried 2010; Kucharz et al. 2013)

- Befunde zur Wirksamkeit von inszenierten Sprachfördermaßnahmen ernüchternd
- Hinweise auf erfolgreiche alltagsintegrierte Sprachförderung
- Entscheidend für das Gelingen von Sprachförderung sind die sprachfördernden pädagogischen Fachkräfte.

Problemfelder:

- unterschiedliche Sprachförderkompetenzen,
- unreflektiertes Anwenden von Sprachfördermaßnahmen,
- unzureichend bewusste Sprachverwendung (Sprachvorbild)

Sprachvorbild

(Löffler 2011; Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010)

- Pädagog/in als Sprachvorbild in der Interaktion mit Kindern
- Korrektheit der Sprache
- Umgangssprache/Dialekt \leftrightarrow Standardsprache/Schriftsprache
- Reichhaltige Sprache: vielfältige Satzmuster und Wortschatz
- Kontextreduzierung: über ein Erlebnis erzählen, Gedanken verbalisieren
- Dialoghaltung: vertrauensvolle Beziehung, Gespräche auf Augenhöhe mit dem Kind, Interesse und Aufmerksamkeit

Strategien zur Sprachförderung im Alltag

Diskussion 8.1: Geeignete Alltagssituationen

Welche Situationen gibt es im Kindergarten- und Grundschulalltag, die für alltagsintegrierte Sprachförderung geeignet sind?

Frage:

Überlegen Sie, welche Situationen im Kindergartenalltag oder während des Unterrichts und Schultags geeignete Situationen sein könnten, in denen Sie im Gespräch mit einzelnen oder mehreren Kindern sind.

Geeignete Alltagssituationen

Kindergarten

Dyade:

- Begrüßung und Verabschiedung
- beim Organisieren (Material holen etc.)
- beim Anziehen etc.

Kleingruppe:

- beim Frühstück,
- beim Vorlesen und Bilderbuch Betrachten
- beim Basteln, Malen, Spielen
- im Garten

Großgruppe:

- Erzähl- und Gesprächskreis
-

Schule

Dyade:

- Begrüßung und Verabschiedung
- beim Anziehen, Sachen packen
- in Phasen selbstgesteuerten Lernens (Einzelarbeit)

Kleingruppe:

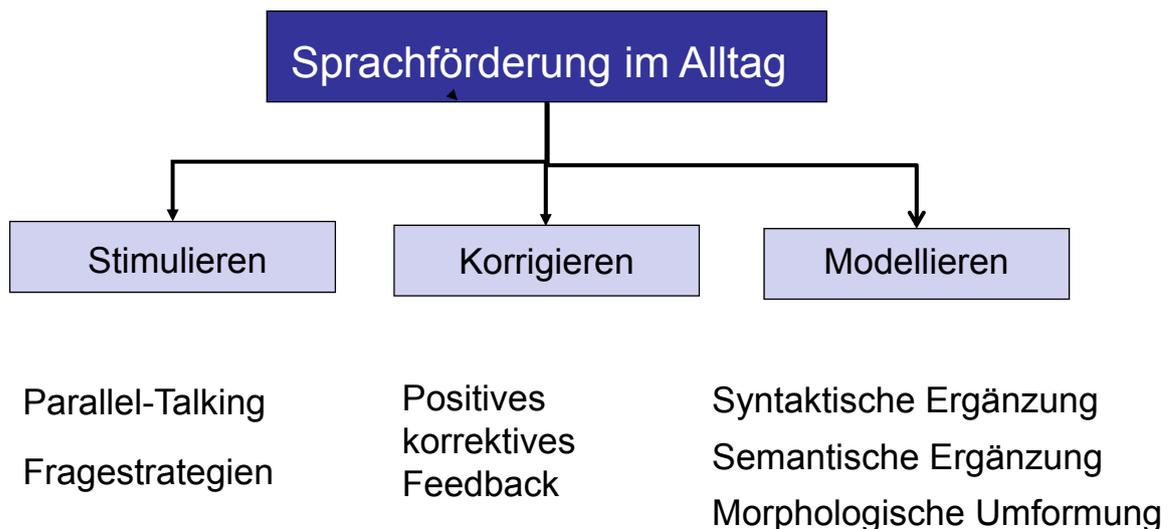
- bei Gruppenarbeit
- in der Pause
- beim Organisieren
- in der Tischgruppe

Gesamtgruppe:

- Unterrichtsgespräch
- Erzählkreis

...

Sprachfördertechniken



Beispiel für sprachanregende Interaktion (Transkript -1)

SFP	So, jetzt kommt nämlich ein nächstes Experiment... Jetzt habe ich eine Frage an euch. Was denkt ihr, was passiert, wenn ich das Streichholz an die Kerze halte?
L	Dann macht es, dann geht das hoch (zeigt mit dem Arm)
S	(macht ein Geräusch – im Film nicht sichtbar)
SFP	Ja. (zu L gewandt) Was hast du gesagt?
L	Das geht so, wenn man das Streichholz, dann..
SFP	Das Feuer...
L	Das Feuer geht nach oben.
J	Das geht bis hier nach oben. So hoch (zeigt mit seinen Armen)

Beispiel für sprachanregende Interaktion (Transkript -2)

S	Das raucht
SFP	Denkst du, dass es rauchen wird?
S	Ja.
J	Ein bisschen Rauch ..
SFP	Ein bisschen? Ein bisschen Rauch kommt vielleicht?
J	(nickt)
SFP	(zu S gewandt) Und was hast du gesagt: Was für ein Geräusch könnte es machen? Mach nochmal!
SFP	(macht das Geräusch samt Armbewegung vor)

Beispiel für sprachanregende Interaktion (Motsch 2006)

Relativ hoher Redeanteil der Erzieherin, aber:

- vielfältige Sprachanregung durch die Erzieherin (offene Fragen, erweiterte Sätze, Wortschatz etc.), korrekter sprachlicher Input
- Mehrwortäußerungen durch die Kinder
- hohe Aufmerksamkeit der Kinder
- Erzieherin – Kind – Dyade: Jedes Kind gerät in den Blick
- Sachsituation als Sprachförderanlass
- hohe Relevanz für die Kinder
- Sprechen und Handeln sind aufeinander bezogen

Sprachfördertechnik: Korrigieren

Möglichkeiten des Korrigierens

Verbale Reflexion: Wiedergabe mit positivem korrektiven Feedback

Hier geht es darum, dass das Kind einen korrekten deutschen Satz hört, ohne dabei blamiert zu werden, weil es etwas Falsches gesagt hat. Vor allem bei Kindern mit sehr schlechten Sprachkenntnissen geeignet.

Beispiel:

- *Kind: »Mumeln göhrn mir«. Erz.: »Ja. Die Murmeln gehören dir.«*
- *Kind: »Ich Auto fahrt.« Erz.: »Ach so, du bist mit dem Auto gefahren.«*

Übung 8.2: Korrekatives Feedback

Auftrag (in Kleingruppen):

Zeit: ca. 10 min

- Formulieren Sie zu jedem der folgenden Sprachebenen eine fehlerhafte kindliche Äußerung und notieren Sie dazu eine passende korrektive Antwort darauf, die das Kind ermutigt und nicht blamiert:
 - Phonologische Ebene (Lautbildung)
 - Morphologische Ebene (wortbezogene Grammatik)
 - Syntaktische Ebene (Satzbau)
 - Lexikalische Ebene (Wortschatz)

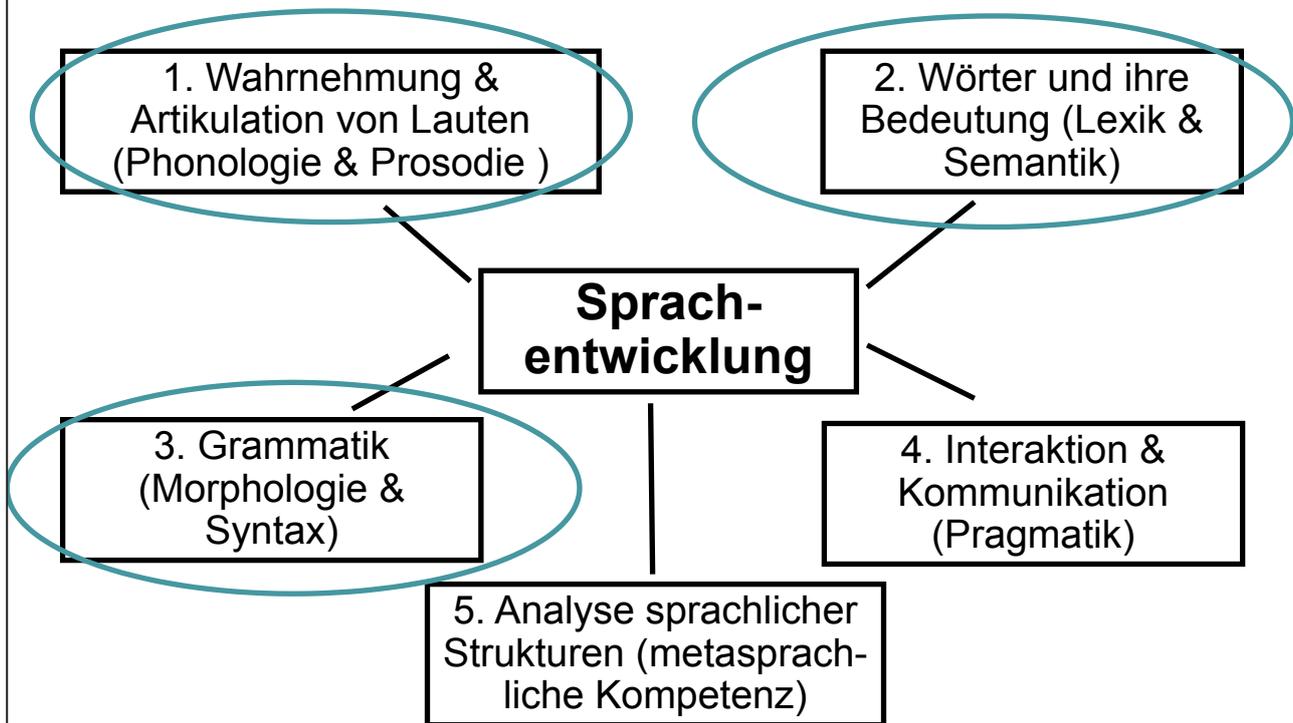
Sprachfördertechnik: Modellieren

Modellierung

Ziel ist, die Äußerungen des Kindes aufzugreifen und fortzuführen (= modellieren),

- indem man sie erweitert oder vervollständigt.
- indem man sie korrekt wiedergibt.
- Dadurch hört das Kind Sprachbeispiele, die es weiter bringen, weil diese genau an seinen eigenen Äußerungen ansetzen (= Modell, Vorbild).

Ebenen der Sprachentwicklung



Möglichkeiten des Modellierens

Expansionen: syntaktische Ergänzungen (Satzbau)

Unvollständige oder kurze Sätze der Kinder ergänzen und erweitern zu korrekten vollständigen Sätzen, zu umfangreicheren und komplexeren Sätzen – je nach Entwicklungsstand des Kindes.

Beispiel:

- *Kind würfelt:* »Blau!«
- *Erwachsener:* »Genau, du hast blau gewürfelt.« oder »Ja, der Würfel zeigt die Farbe Blau an.«
- *Kind antwortet auf Frage der Lehrerin, was ihm zum Thema Herbst einfällt:* »Bunte Blätter«. *Lehrerin:* »Genau. Im Herbst färben sich die Blätter an den Bäumen bunt.«

Möglichkeiten des Modellierens

Morphologische Umformungen (Grammatik):

Wiedergabe unter Veränderung der grammatischen Form an einzelnen Wörtern

- Einzahl – Mehrzahl: *Buch – Bücher, Katze – Katzen, Auto – Autos*
- Adjektiv an das Nomen anpassen: *ein blondes Mädchen, blonde Haare, ein blonder Junge, der blonde Junge*
- Person: *ich gehe einkaufen – du gehst einkaufen – wir gehen einkaufen*
- Kasus (Fall): *Mamas Auto – das Auto gehört der Mama – sie fährt mit dem Auto*

Beispiel:

- *Kind: Das ist mein Lieblingsbuch. Lehrerin: Ich habe mehrere Lieblingsbücher.*

Möglichkeiten des Modellierens

Extensionen: semantische Ergänzungen (Wort- und Satzbedeutung)

Hier geht es vor allem um die Wortschatzerweiterung und um das Ausweiten des Satzverständnisses. Die Äußerung des Kindes wird also um neue Inhalte bereichert.

Beispiel:

- *Kind: »Der Kuchen ist nicht heiß.« Erwachsener: »Nein, der Kuchen ist nur noch warm. Du kannst ein Stück davon essen.«*
- *Kind: »Das Wasser kocht.« Lehrerin: »Genau. Wir haben das Wasser so lange erhitzt, bis sich Bläschen im Wasser bilden und diese aufsteigen. Das Wasser verdampft...«*

Übung 8.3: Modellierungstechniken

Auftrag (einzeln, im Tandem oder in der Kleingruppe): **Zeit:** ca. 10 min

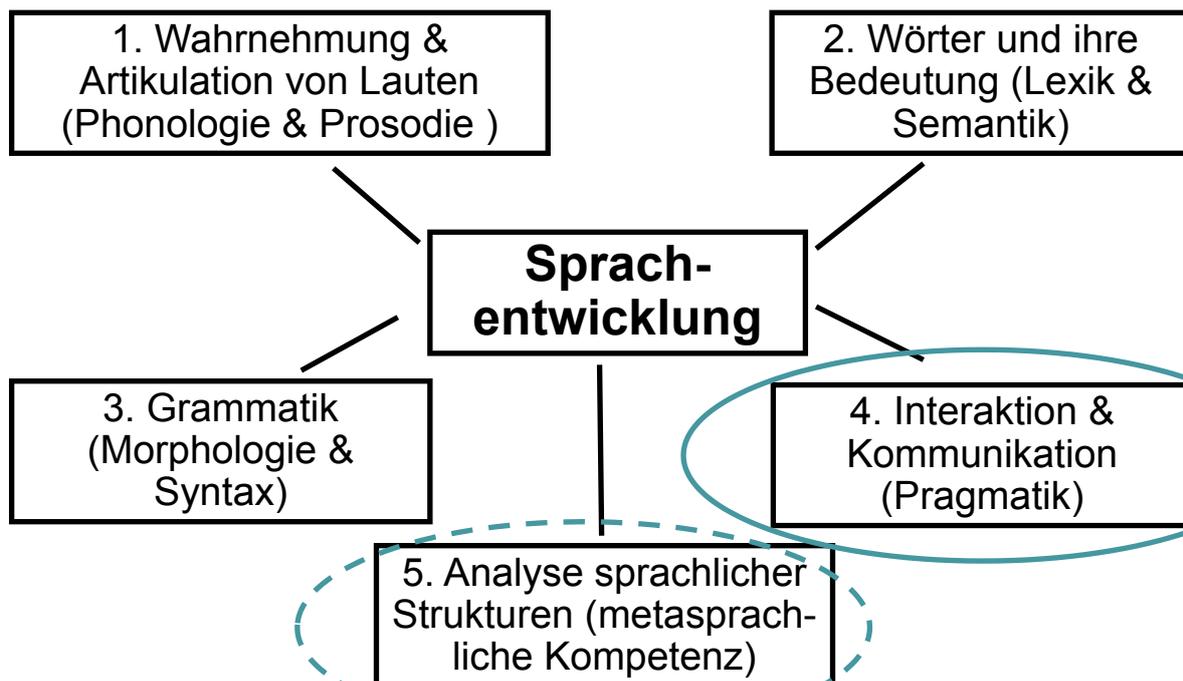
- Greifen Sie folgende kindliche Äußerungen auf und modellieren Sie sie. Formulieren Sie jeweils verschiedene Möglichkeiten, jeweils auf der Ebene des Satzbaus, der Wortgrammatik und des Wort- bzw. Satzverständnisses.
 - 1. Situation: Die Erzieherin fragt das Kind, ob es mit dem Basteln des Papierfliegers fertig ist. Kind: „*Noch gelb.*“
 - 2. Situation: Das Kind erzählt: „*Ich komm' schon allein in Kindi.*“
 - 3. Situation: Lehrerin und Kinder besprechen, wer welche Aufgabe als nächstes macht. Kind: „*Ich, ich hab' diese Kreise.*“
 - 4. Situation: Im Unterrichtsgespräch wird besprochen, wie ein Mähdrescher funktioniert. Kind: „*Ich hab' das auch schonmal beobachtet, und da kommt so dieses...so irgendwie...hm... viereckiges Stroh...*“

Sprachfördertechnik: Stimulieren

Stimulierung

- Kinder sollen zum Sprechen angeregt werden.
- Raum geben zum Sprechen
- für Kinder wichtige Situationen schaffen, in denen sie sich mitteilen möchten
- offene und »echte« Fragen stellen (z.B. im Gesprächskreis)
- Für Kinder, die noch wenig sprechen können (z.B. DAZ): sprachliche Äußerungen als Vorbild oder Vorlage zur Nachahmung anbieten.

Ebenen der Sprachentwicklung



Möglichkeiten des Stimulierens

Paralleltalking:

Das Handeln des Kindes oder das eigene Handeln, aber auch Gefühle und Situationen sprachlich begleiten. Dabei auf korrekte Sprache und Wortwahl achten!

Beispiel 1:

- *Kind wühlt in der Legokiste.*
- *Erzieherin: »Ah, du suchst einen passenden Legostein für den Hubschrauber. Du möchtest einem Propeller bauen.....«*

Beispiel 2:

- *Lehrerin unterstützt Kinder bei einer Aufgabe an einer Lernstation.*
Lehrerin: »Schau her, ich fädle den Faden ein, indem ich ihn durch das Nadelöhr ziehe. Dann mache ich am Ende des Fadens einen Knoten, damit dir der Faden beim Nähen nicht durchrutscht...«

Möglichkeiten des Stimulierens

Frage-Strategien: offene Fragen oder Impulse, die längere sprachliche Äußerungen ermöglichen. Sie können u.U. bereits Hilfestellungen für die Antwort enthalten.

Beispiele (W- Fragen, »echte« Fragen):

- *Situation am (Montag-)Morgen: Erzähl mir von gestern.*
Was hast du gemacht?
Was möchtest du heute spielen?
- *Unterrichtsgespräch zur Gewaltprävention: Wie fühlt sich dieser Junge?*
Woran erkennst du das?
Was machen die Kinder? Warum weint der Junge?
Wozu brauchst du das? Was siehst du auf dem Bild?
Was gefällt dir besonders gut?
Was denkst du, was passiert, wenn ...

Übung 8.4: Stimulierungstechniken

Auftrag (im Tandem, in der Kleingruppe oder im Plenum): **Zeit:** ca. 15 min

1. Aufgabe:

- Die Kinder bilden mit ihren Stühlen einen Sitzkreis. Sie möchten diese Situation sprachlich begleiten (Parallel-Talking). Was könnten Sie sagen?

2. Aufgabe:

- Eine Gruppe Kinder sitzt zum Frühstück am Tisch, Sie kommen dazu. Welchen Impuls können Sie geben, um die Kinder zum Reden anzuregen?

Fazit

- In der Realität werden die verschiedenen Modellierungstechniken und das korrektive Feedback selten isoliert vorkommen, sondern sie werden häufig kombiniert.
- Für die Anwendung im Alltag des Kindergartens oder der Schule ist zunächst eine Phase des Übens und der Reflexion notwendig.
- Reflexion: Welche Sprachfördertechnik wende ich bereits intuitiv an? Welche Technik wende ich gar nicht an?
- Übung: Welche Sprachfördertechnik möchte ich heute/diese Woche überwiegend einsetzen/üben?
- Beratung und Begleitung im Coaching
- Internalisierung → Routine ausbilden in der Anwendung dieser Techniken

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literaturtipps zum Thema »Sprachförderung«

- Knapp, W./Kucharz, D./Gasteiger-Klicpera, B. (2010): Sprache fördern im Kindergarten. Weinheim und Basel: Beltz.
- Kucharz, D. (2011): Sprachförderung im Unterrichtsalltag. Lernumgebungen sprachanregend gestalten. Mit Material. Die Grundschulzeitschrift 25 (242/243), S. 32–35.
- Ruberg, T./Rothweiler, M. (2012): Spracherwerb und Sprachförderung in der KiTa. Stuttgart: Kolhammer, Kap. 5.

AB zu Übung 8.1: Vergleich von Wortschatzarbeit in inszenierter und alltagsintegrierter Sprachfördersituation

Auftrag:

Einzelarbeit (10 Minuten)

- Lesen Sie die beiden Transkripte von Sprachfördersituationen durch.

Arbeit im Tandem (10 Minuten)

- Was finden Sie an den beiden Sequenzen besonders gelungen, was halten Sie für problematisch?
- Worin sehen Sie Vor- und Nachteile inszenierter Fördersituationen und sprachsensibel gestalteter Alltagssituationen?

Material

Transkript zweier Situationen (nach Ricart Brede 2011)

Transkriptionskonvention GAT-1 (vgl. Selting et al. 1998)

[] Überlappungen und Simultansprechen

[]

= schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Sprecherbeiträge

(.) Mikropause

(-), (--), (---) kurze, mittlere, längere Pausen

von ca. 0.25–0.75 Sek.; bis ca. 1 Sek.

geschätzte Pause (ab mehr als 1 Sek. Dauer)

:, ::, ::: Dehnung, Längung, je nach Dauer

akZENT Primär- bzw. Hauptakzent

((hustet)) para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse

<hustend>> sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse

Transkript 1: Inszenierte Sprachfördersituation zum Thema »Körperteile benennen«

Angaben zu den anwesenden Kindern:

Name (Geschlecht, Alter [Jahre; Monate], Erstsprache)

A (w, 6;3, russisch) D (m, 5;10, italienisch)

Fe (w, 6;5, türkisch) Fi (w, 6;5, türkisch)

M (m, 6;0, portugiesisch) S (m, 6;3, italienisch)

SFP= Sprachförderperson

Kurze Beschreibung der Sequenz: Ein Kind zeigt auf eines seiner Körperteile (Arm, Kopf ...). Die übrige Gruppe imitiert dies. Chorsch werden dazu Sätze nach folgendem Muster gesprochen: »Die/der xxx zeigt auf ihr(e)/seine(n) y.« (Wortschatz: Körperteile, Grammatikthema: Possessivpronomen sein/ihr).

01	SFP 01, Fe 01:	DER seBAStian=
02	SFP 01':	=zeig noch mal drauf;
03	SFP 02, alle k.:	DER seBAStian ZEIGT DIE OH:ren;
04		das sind dem seBAStian SEIne OH:ren.
05	SFP 02':	okay prima; angelina?
06	M 01:	[ich will aber noch
07	SFP 03:	[(1.0) AUF]stehen(3.0)was zeigt die angelina?= 08 =schaut mal genau hin'
09	Fi 01:	das is=der=
10	SFP 04:	=was ZEIGT sie?
11	Fi 02:	die [schulter.
12	S 01:	[ihre schulter
13	SFP 05:	DIE SCHULter genau.
14	SFP05',Fio3,M 02,D 01:	die angeLIna ZEIGT DIE SCHULter;
15	SFP 05'',Fi 03',M 02':	[das ist der angeLIna IH:re SCHULter;
16	D 01':	[das ist angelina seine schulter;
17	SFP 05''':	gell? fuerzanur?(4.0) was ZEIGT sie?
18	D 02:	schulter
19	SFP 06:	die [schulTERN]
20	Fi 04:	[die schulTERN]
21	SFP 07:	geNAU. die
22	SFP 07', Fi 05, M 03:	die fuerZANUR
23	''(SFP,Fi,M),Do3,A01:	ZEIGT DIE
24	''(SFP,Fi,M,D,A), S 02:	SCHULtern; das sind der fuerZANUR Ihre SCHULter;
25	SFP 08:	firdes(.)firdes bleibt sitzen was zeigt SIE?
26	D 04:	n knie;
27	SFP 09:	die
28	SFP09',A02,So3,Do5:	FIRdes ZEIGT DAS KNIE;
29	SFP 09'':	das ist der
30	SFP09''',A02',So3',Do5':	FIRdes IHR knie;
31	SFP 10:	okay' margomit' (3.0)
32		auf was zeigt der margomit?
33	D 06:	auf=dn: FUSS.
34	SFP 11:	genau (.) fuerzanur?
35		hast du geSEHN auf was der margomit zeigt?
36		((weil sie sich weggedreht hat))
37	Fe:	((nickt))
38	SFP 12:	okay. der
39	SFP 12',Fio6,A03,Fe02,Do7:	MARGomit ZEIGT
40	A03', Fe02', Do7':	[AU: Fuß;
41	SFP12'',Fio6',So4:	[DEN Fuß; das ist dem MARGomit SEIN Fuß;

42	SFP 13:	dario noch(.)zum schluss(.)
43		was zeigt der DArio?
44		darfsch noch aufstehen wenn du möchtest.
45	D 08: mh	((steht auf))
46	SFP 13':	was zeigt der dario?
47	Fe 03:	den ko[pf
48	S 05, A 04:	[kopf
49	SFP 14:	geNAU(.)gu:t=
50	S 06:	=aber (.) so ist die haare eichtlich
51		((gemeint: eigentlich))
52	SFP 15:	aber er zeigt den kopf- der
53	SFP 15', Fi07, So7:	[DArio ZEIGT DEN KOPF; das ist dem Dario SEIN KOPF;]
54	M 04, Fe 04:	[dario (--) kopf (-) dario sein kopf]
55	A 05:	[io zeigt kopf (-) dario(-)kopf]
56	SFP 15'':	prima genau (.)
57	A 06:	un=du?
58	SFP 16:	darf ich auch noch was zeigen?
59	A 07:	[ja
60	SFP 17:	[hm: was zeige ICH?
61	D 09:	die nase (.) gibts noch.
62	A 08:	doch
63	SFP 18:	nase? (1.0) <<leiser> ok
64		((zeigt auf ihre eigene nase, wartet))
65	A 09:	[die frau xxx [zeigt auf na (.) auf ihr=re na:se
66	Fe 05:	[die CLAUdia [zeigt auf seine (.) die na: (-) na:se
67	Fi 08:	[zeigt auf (.) die: na:se
68	D 10:	[das is (.) frau xxx=
69	SFP 19:	[nochmal (.) die frau xxx
70	SFP 19', alle k.:	zeigt DIE Nase; das ist der frau xxx Ihre nase.
71	SFP 19'':	prima klasse.

Transkript 2: alltagsintegrierte Sprachförderung zum Wortschatz »Mund«

Angaben zu den anwesenden Kindern:

Name (Geschlecht, Alter [Jahre; Monate], Erstsprache)

A (w, 5;2, arabisch) Ber (w, 4;9, türkisch)

Bey (w, 5;10, türkisch) C (m, 5;5, türkisch)

Si (m, 5;8, türkisch) St (m, 5;11, italienisch)

U (m, 5;3, serbisch) W (w, 5;9, polnisch)

SFP=Sprachförderperson

Kurze Beschreibung der Sequenz: Die Gruppe sitzt an einem Tisch. Jedes Kind hat sein eigenes Arbeitsblatt vor sich und malt es an. Nebenher spricht die Gruppe u. a. über Tiere und expliziert in diesem Zusammenhang auch die Begriffe »Schnabel«, »Mund« und »Maul«.

- 01 C 01: kann man auch den rab anmal=n?
02 SFP 14: ja: ((nickt)) NATÜRLICH
03 U 04: auch anmal=n.
04 Si 03: oder die mund?
05 SFP 15: ist das der mund?
06 C 02: nein- SCHNAbel.
07 SFP 16: ah: der=cumali=weiß=es; GUT.
08 U 05: schnabbel
09 SFP 17: das=ein SCHNA:bel.
10 W 07: N MUND.
11 C 03: ein=n MUND ham [leute.
12 SFP 18: [hat- MENschen haben einen mund;
13 und was ham TIEre?
14 C 04: eine fresse.
15 SFP 19: OH ((legt den zeigefinger auf die lippen)) ne:
16 C 05: [()
17 W 08: [äh SCHNAbelkop-
18 SFP 20: bitte? ((zeigt auf cumali))
19 U 06: SCHNABE
20 St 04: SCHNAUZE
21 SFP 21: entweder ein SCHNA:bel; da hat der uros recht;
22 o:der wie nennt man des [noch; bei-
23 U 07: [schnauze
24 W 09: schauz-
25 SFP 22: ((schüttelt kopf, hebt zeigefinger)) GUT- beim hund
26 is=ses die schnauze; aber da is=es mehr die Nase
27 wa- was die schnauze meint' und
28 wi:e heißt es denn zum beispiele:l bei- bei nem lö:wen?
29 W 10: schnauze?
30 SFP 22'': der macht sein GROßes [(1.o) auf
31 Ber 03: [ICH WILL=EINE !ROT!
32 ((greift zu den farben))
33 Si 04: SO: und- und- [die ()
34 C 06: [sein maul auf?
35 SFP 23: ((springt auf, zeigt auf cumali)) RICHTig CUMALI-
36 sag=s nochmal laut-
37 C 07: MAUL
38 SFP 24: das heißt MAUL
39 Si 05: und da- dea- guck so BÖ:se
40 SFP 25: ja der guckt bestimmt GANZ böse.

41 C 08: <h ja: <lachend>>
 42 Si 06: UND ELEFANT ham rüssel.
 43 SFP 26: elefanten haben ein=n rüssel. und ham die KEIN maul?
 44 Si 07: [!DOCH!
 45 C 09: [doch
 46 St 05: [DOCH
 47 SFP 27: wo ham die ihr maul?
 48 St 06: hier= ((zeigt auf sein kind))
 49 C 10: =[hier ((schaut zu steven, fasst sich dann auch ans kinn))
 50 Si 08: [hier ((zeigt auf seinen rücken))
 51 SFP 28: auf=m RÜCKen?
 52 Si 09: ja
 53 C 11: NÖ:
 54 SFP 29: habt ihr schon mal n elefant gese=ehn? ein=n echten?
 55 C 12: ja
 56 St 07: ((streckt)) ICH HAB-
 57 SFP 30: vielleicht in der wilhelma?
 58 St 08: ja ich hab EIN=n gese:hn.
 59 A 01: ich war [in der wilhelma.
 60 SFP 31: [UND WO hatte der sein maul steven?
 61 W 11: unter [seim rüssel
 62 St 09: [hier ((fasst sich auf den mund)) (1.0)
 63 unter sein rüssel
 64 SFP 32: richtig;
 65 A 02: [hier ((fasst sich unter die nase))
 66 SFP 32': [unter sei=m rüssel- das is nämlich fast hier so (-)
 67 [wie ein KINN; hier unten wäre das beim elefant=

AB zu Übung 8.3: Modellierungstechniken

Auftrag: Einzelarbeit, Partnerarbeit oder Kleingruppe (20–30 Minuten)

Greifen Sie folgende kindliche Äußerungen auf und modellieren Sie sie. Formulieren Sie verschiedene Möglichkeiten, jeweils auf der Ebene des Satzbaus, der Wortgrammatik und des Wort- bzw. Satzverständnisses.

- 1. Situation: Die Erzieherin fragt das Kind, ob es mit dem Basteln des Papierfliegers fertig ist. Kind: »Noch gelb.«
- 2. Situation: Das Kind erzählt: »*Ich komm' schon allein in Kindi.*«
- 3. Situation: Lehrerin und Kinder besprechen, wer welche Aufgabe als nächstes macht. Kind: »Ich, ich hab' diese Kreise.«
- 4. Situation: Im Unterrichtsgespräch wird besprochen, wie ein Mähdrescher funktioniert. Kind: »*Ich hab' das auch schon mal beobachtet, und da kommt so dieses...so irgendwie...hm...viereckiges Stroh...*«

Lösung: Folgendes könnte die Pädagogin antworten:

Syntaktische Modellierung (Satzbau):

1. »
2. »
3. »
4. »

Morphologisches Modellieren (Wortbildung):

1. »
2. »
3. »
4. »

Semantisches Modellieren (Wort- und Satzbedeutung):

1. »
2. »
3. »
4. »

Zusammenarbeit mit Eltern

Agenda

- Relevanz der Zusammenarbeit
- Ziele und Inhalte der Zusammenarbeit
- Formen der Zusammenarbeit
- Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit

Relevanz der Zusammenarbeit

Relevanz der Zusammenarbeit

(Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010;
Ruberg/Rothweiler 2012)

Sprachentwicklung von Kindern:

- In den ersten Lebensjahren
- In Interaktion (v.a. mit Bezugspersonen)
- In allen Kontexten (also zu Hause und in Institutionen)

Sprachentwicklungsbegleitung durch Erwachsene:

- Durch Eltern ⇒ intuitiv
 - Durch pädagogische Fachkräfte ⇒ professionell
- ⇒ Sowohl Eltern als auch Pädagog/innen spielen eine zentrale Rolle bei der Sprachentwicklung; wenn beide zusammenarbeiten, ist Sprachförderung besonders wirksam

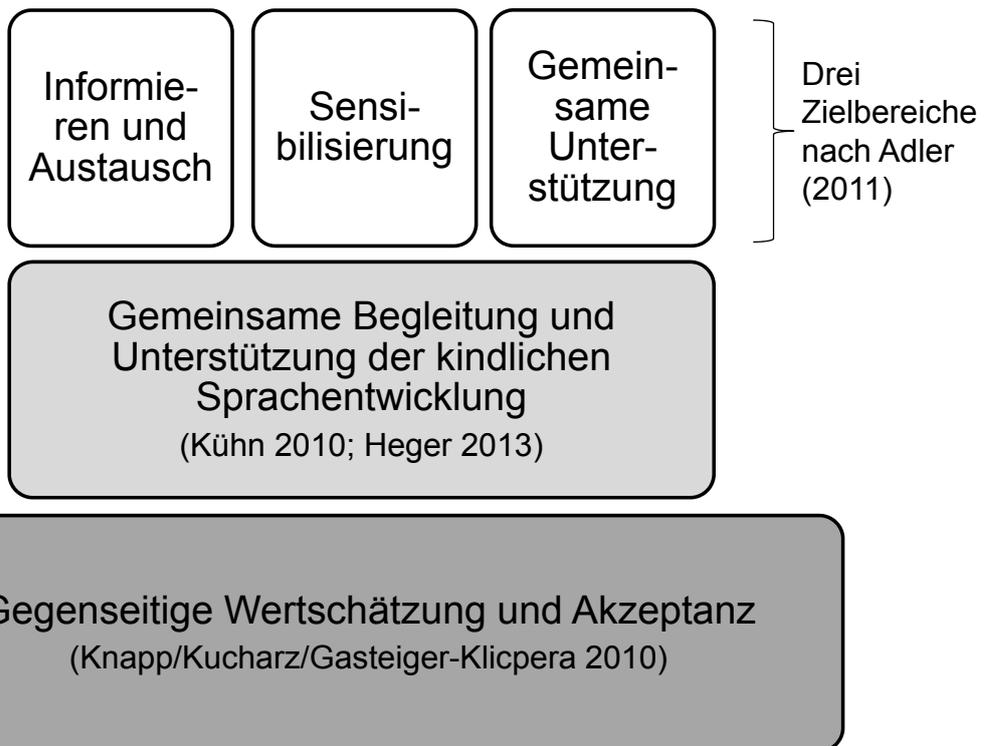
Wichtig: Abstimmung auf die Eltern

Berücksichtigung der Verschiedenheit der Eltern:

- Die Eltern einer Kindergartengruppe bzw. Grundschulklasse bringen verschiedene Voraussetzungen, Bedürfnisse, Erwartungen, Kompetenzen etc. mit, die es zu berücksichtigen gilt, um die Zusammenarbeit möglichst effektiv zu gestalten
- Es ist daher wichtig, die Ziele, Inhalte und Methoden auf die jeweiligen Eltern abzustimmen

Ziele und Inhalte der Zusammenarbeit

Ziele im Überblick



Informieren und Austausch -1- (Apelthauer 2006; Adler 2011; Sticca/Saiger/Perren 2013)

- Dieser Zielbereich nimmt großen Raum ein – bildet aber auch eine Grundlage für die anderen beiden Zielbereiche
 - Pädagog/innen als Expert/innen für Erziehung und Bildung (und Sprachförderung) – Eltern als Expert/innen für ihre Kinder
 - Mögliche Inhaltsaspekte:
 - Bedeutung von Sprache und eigener Rolle
 - Sprachentwicklung/Sprachstand
 - Sprachförderplanung und Sprachförderung
- ⇒ **Ergänzen beider Perspektiven zur kindlichen Sprachentwicklung**

Informieren und Austausch -2-

Beispiel – bei Kind mit sprachlichen Auffälligkeiten:

- Pädagog/innen berichten von Ergebnissen aus Sprachproben und Beobachtungen
 - Eltern berichten von sprachlichen Besonderheiten zu Hause
 - Überlegen, ob logopädische Diagnostik sinnvoll wäre
- ⇒ Umfassendes Erfassen des kindlichen Sprachstands

Sensibilisierung -1- (Adler 2011)

- Grundlage bildet Vermitteln von Informationen
 - Begründungen zur Bedeutung des Entwicklungsbereichs Sprache
 - Kenntnisse über die kindliche Sprachentwicklung
 - Verstehen, dass eigene Sprache »Instrument« der Sprachförderung ist
- ⇒ **Aufzeigen der wichtigen Rolle der Eltern in der Sprachentwicklung und der Möglichkeiten der eigenen Unterstützung**

Sensibilisierung -2-

(Apelthauer 2006; Robbe 2009)

Beispiel – bei Eltern mit Migrationshintergrund:

- Eltern sind sich oft nicht ihres Einflusses auf die Sprachentwicklung ihres Kindes bewusst, weshalb genau hier mit der Sensibilisierung angesetzt werden kann.
- Eltern sollen verstehen, dass es nicht nur um gute Deutschkompetenzen des Kindes geht, sondern dass eine mehrsprachige Entwicklung das Motiv ist.

Gemeinsame Unterstützung -1-

(Weinert/Lockl 2008; Knapp/Kucharz/Gasteiger-Klicpera 2010; Hellrung 2012; Ruberg/Rothweiler 2012)

- **Nutzen vorhandener Eltern-Kompetenzen** – Abstimmen mit Förderung in Einrichtung
 - Intuitives Sprachvorbild und -handeln der Eltern – professionelle Sprachfördertechniken der Pädagog/innen
 - Einbettung sprachförderlicher Elemente in verschiedenen Alltagssituationen
 - Schaffung eines sprachanregenden Umfelds (durch Bücher, Spiele, Bilder, Materialien für Rollenspiele etc.)
- **Bei mehrsprachigen Kindern:** Eltern unterstützen in Herkunftssprache, Pädagog/innen fördern in Deutsch als Zweitsprache

Gemeinsame Unterstützung -2-

Beispiel – bei bildungsfernen Eltern:

- Angebot, sich ausgewählte sprachanregende Bücher und Spiele für zu Hause auszuleihen
- Bei Bedarf Ausprobieren der Materialien in der Einrichtung gemeinsam mit den Pädagog/innen, um sprachförderliche Anwendung kennenzulernen (Beispiel: Memory-Spielen)

Übung 9.1: Ziele und Inhalte der Zusammenarbeit

Auftrag:

Zeit: ca. 20 min.

- Bitte reflektieren Sie in Ihren Einrichtungs-Teams über folgende Fragestellungen:
 - Welche der drei genannten Zielbereiche – »Informieren und Austausch«, »Sensibilisierung« und »gemeinsame Unterstützung« – verfolgen Sie bereits in Ihrer Einrichtung? Welche Inhalte bearbeiten Sie dabei?
 - Welche dieser Zielbereiche würden Sie gerne zukünftig verfolgen? Welche inhaltlichen Schwerpunkte würden Sie setzen?

⇒ **Auswertung im Plenum** (ca. 10 min.)

Formen der Zusammenarbeit

Übung 9.2: Gestaltungsmöglichkeiten der Zusammenarbeit

Auftrag:

Zeit: ca. 30 min.

- Bitte bearbeiten Sie in vier Gruppen (zusammengesetzt aus Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen) die Fragestellungen und notieren Sie Ihre Ergebnisse auf einer Flipchart:
 - Welche Formen der Zusammenarbeit sind Ihnen bekannt (z.B. Elternbrief, Tür-und-Angel-Gespräch)?
 - In welchem Ausmaß nutzen Sie diese Formen im Kindergarten und in der Grundschule?
 - Welche Ziele möchten Sie damit jeweils erreichen?
 - Welche konkreten Inhalte haben Sie schon damit bearbeitet?
 - Welche Formen sind für welche Eltern passend?

⇒ **Auswertung im Plenum** (ca. 15 min.)

Formen zum Informieren und Austausch

- Unterscheidung, wer angesprochen wird:
 - **Alle Eltern einer Gruppe bzw. Klasse**
 - **Eltern eines Kindes**
- Erreichen aller Eltern mit einem Angebot ist meist schwierig – daher ist über Alternativen für einzelne Eltern nachzudenken (Beispiel: **Elternabend** → **Einzelgespräch** mit Dolmetscher).
- **Hospitationen und Hausbesuche** stellen gute Möglichkeiten dar, um einen Einblick in den jeweiligen Lebenskontext des Kindes zu bekommen.
- Wenn es um die Eltern eines einzelnen Kindes geht, eignen sich besonders Gespräche (**Tür-und-Angel- sowie geplante Gespräche**).

Seite 17

Formen zur Sensibilisierung

- Unterscheidung, auf welche Weise sensibilisiert wird:
 - **Direkt**
 - **Indirekt**
- Beim Versuch der direkten Sensibilisierung wird das jeweilige Thema direkt besprochen; sie findet also über **Gespräche** statt – hier sollten die Pädagog/innen nicht belehren wollen, sondern die Einstellungen der Eltern einbeziehen.
- Beim Versuch der indirekten Sensibilisierung wird das jeweilige Thema nicht direkt angesprochen, sondern es wird **über andere Formen zum Vorschein** gebracht – hier wird es Eltern geben, die schnell und gut verstehen, worum es geht; bei anderen Eltern wird es sinnvoll sein, wenn die Pädagog/innen unterstützend erläutern.

Seite 18

Formen zur gemeinsamen Unterstützung

- Besonders eignen sich Formen mit folgenden Motiven:
 - **Reflexion der Eltern über eigene Unterstützung**
 - **Eigenes »Erleben« der Unterstützung in der Einrichtung**
- Die Reflexion über die eigene Unterstützung findet vor allem in **Gesprächen** statt – 1. Schritt: Erläutern der Förderung in der Einrichtung, 2. Schritt: Reflektieren über Unterstützung zu Hause.
- Das eigene »Erleben« der Unterstützung in der Einrichtung wird am besten über **Hospitationen** erreicht, denen ein Reflexionsgespräch folgt.

Übung 9.3: Neue Ideen zur Zusammenarbeit

Auftrag:

Zeit: ca. 20 min.

- Bitte arbeiten Sie in Ihren Einrichtungs-Teams zusammen:
 - Wählen Sie einen für Sie aktuell relevanten Zielbereich aus – eventuell aus der ersten Übung.
 - Überlegen Sie sich, welche Eltern Sie erreichen wollen. Der Schwerpunkt darf hier gerne auf Eltern liegen, mit denen sich die Zusammenarbeit als etwas schwieriger gestaltet.
 - Anschließend wählen Sie Formate und Inhalte, die Ihnen geeignet erscheinen.

⇒ **Auswertung im Plenum** (ca. 15 min.)

Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit

Mögliche Gründe (Apelthauer 2006)

- Oft: **Beziehungsebene** in Form von unterschweligen Bedenken bzw. Vorurteilen – selten: mangelndes Interesse
- **Bei Eltern mit Migrationshintergrund:**
 - sprachliche Barrieren, die Unsicherheit verursachen, aber gemeinsam gemeistert werden können
 - kulturelle Barrieren, die eventuell auch nicht aus dem Weg geräumt werden können

Umgangsweisen

(Apelthauer 2006; Heger 2013)

- Besprechen und Beachten der jeweiligen **Bedürfnisse und Erwartungen**
- Aufbauen bzw. Stärkung der gegenseitigen **Wertschätzung und Akzeptanz**
- Besinnen darauf, dass sowohl Eltern als auch Pädagog/innen das Beste für das Kind wollen, also **das gleiche Ziel** verfolgen
– Unterschied: Eltern haben ihr eigenes Kind im Blick, Pädagog/innen ganze Kindergartengruppe bzw. Grundschulklasse

Diskussion 9.1: Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit

Fragen:

Zeit: 20 min.

- Welche Schwierigkeiten haben Sie in der Zusammenarbeit bereits erlebt?
- Können Sie ausmachen, worin diese Schwierigkeiten begründet waren?
- Wie sind Sie mit diesen Schwierigkeiten umgegangen?
- Was wären alternative Umgangsweisen gewesen?

Abschlussgedanke

»Es gibt kein Rezept – sei kreativ!« (Vomhof 2011)



Bild: <http://www.redenwelt.de/fileadmin/bilder/an-einem-Strang-ziehen2.jpg>

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Literaturtipps zum Thema »Zusammenarbeit mit Eltern«

- Dehn, M./Oomen-Welke, I./Osburg, C. (2011): Kinder & Sprache(n). Was Erwachsene wissen sollten. Seelze: Friedrich Verlag.
- Heger, S. (2013): Einführung in die vorschulische Sprachförderung für Kinder nicht-deutschsprachiger Herkunft. München: GRIN.
- Knapp, W./Kucharz, D./Gasteiger-Klicpera, B. (2010): Sprache fördern im Kindergarten. Weinheim und Basel: Beltz, Kap. 6.

AB zu Übung 9.1: Ziele und Inhalte der Zusammenarbeit

Auftrag: (ca. 20 min.)

Bitte reflektieren Sie in Ihren Einrichtungs-Teams über folgende Fragestellungen:

- Welche der drei genannten Zielbereiche – »Informieren und Austausch«, »Sensibilisierung« und »gemeinsame Unterstützung« – verfolgen Sie bereits in Ihrer Einrichtung? Welche Inhalte bearbeiten Sie dabei?
- Welche dieser Zielbereiche würden Sie gerne zukünftig verfolgen? Welche inhaltlichen Schwerpunkte würden Sie setzen?

Bisherige Ziele und Inhalte

Informieren und Austausch: Ja Nein

Welche Inhalte?

Sensibilisierung: Ja Nein

Welche Inhalte?

Gemeinsame Unterstützung: Ja Nein

Welche Inhalte?

Zukünftige Ziele und Inhalte

Ziele:

Inhalte:

AB zu Übung 9.2: Gestaltungsmöglichkeiten der Zusammenarbeit

Auftrag: (ca. 30 min.)

Bitte bearbeiten Sie in vier Gruppen (zusammengesetzt aus Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen) die Fragestellungen und notieren Sie Ihre Ergebnisse auf einer Flipchart:

- Welche Formen der Zusammenarbeit sind Ihnen bekannt (z. B. Elternbrief, Tür-und-Angel-Gespräch)?
- In welchem Ausmaß nutzen Sie diese Formen im Kindergarten und in der Grundschule?
- Welche Ziele möchten Sie damit jeweils erreichen?
- Welche konkreten Inhalte haben Sie schon damit bearbeitet?
- Welche Formen sind für welche Eltern passend?

AB zu Übung 9.3: Neue Ideen zur Zusammenarbeit

Auftrag: (ca. 20 min.)

Bitte arbeiten Sie in Ihren Einrichtungs-Teams zusammen:

- Wählen Sie einen für Sie aktuell relevanten Zielbereich aus – eventuell aus Übung 1.
- Überlegen Sie sich, welche Eltern Sie erreichen wollen. Der Schwerpunkt darf hier gerne auf Eltern liegen, mit denen sich die Zusammenarbeit schwieriger gestaltet.
- Anschließend wählen Sie Formate und Inhalte, die Ihnen geeignet erscheinen.

Zielbereich	
Zielgruppe	
Formate	
Inhalte	

10. Coaching: Vorüberlegungen und Zielsetzung der Pädagog/in

Vorbereitung der fachlichen Begleitung zur Sprachförderung im Kindergarten durch die Erzieher/in bzw. in der Schule durch die Lehrkraft:

a) Um welches Kind oder b) um welche Sprachfördertechnik soll es heute im Hinblick auf Sprachförderung vorrangig für mich gehen? (Bitte möglichst für einen der beiden Schwerpunkte a) oder b) entscheiden)

a) Was habe ich bei diesem Kind in Bezug auf seine Sprache beobachtet bzw. b) was habe ich bei mir hinsichtlich der Anwendung dieser Sprachfördertechnik beobachtet?

a) Bei einem kindbezogenen Schwerpunkt: Auf welche Aspekte möchte ich eingehen?

- Wortschatz (zu welchem Themengebiet),
- Satzbau (vollständige Sätze, Nebensätze, Fragesätze, ...)
- Grammatik (Artikel, Plural, Beugung von Verben, Zeiten, ...)
- Sprachverhalten anderen Kindern gegenüber, Sprachverhalten erwachsenen Bezugspersonen gegenüber, ...)

b) Bei einem pädagogenbezogenen Schwerpunkt: In welchen Situationen und ggf. mit welchen Kindern möchte ich diese Sprachfördertechnik anwenden?

Überblick über die verschiedenen Sprachfördertechniken

Stimulieren

- **Parallel-Talking** (Verbalisierung von Situationsinhalten oder Ereignissen, sprachliche Umsetzung kindlicher Vorlieben, Gefühle, Bedürfnisse)
- **Frage-Strategien** (Offene Fragen oder Impulse, die längere sprachliche Äußerungen ermöglichen oder bereits Hilfestellung für die Antwort enthalten)
Wie formuliert die Erzieherin ihre Fragen? Kann das Kind nur mit »Ja« oder »Nein« (geschlossene Frageform) antworten? Oder hat es die Möglichkeit ausführlicher darauf zu antworten (offene Frageform)?

Modellieren

- **Expansionen:** syntaktische Ergänzung
z. B.: Kind zeigt eine Tüte: »leer« → Erwachsener: »Genau die Tüte ist leer.«
- **Extensionen:** semantische Ergänzung
z. B.: Kind: Der Kuchen ist nicht heiß → Erwachsener: »Nein, der Kuchen ist nur noch warm. Du kannst ein Stück davon essen.«
- **Umformungen:** Wiedergabe unter Veränderung der grammatischen Form
z. B.: Kind: »Ich gehe einkaufen« → Erwachsener: »Ach so, du gehst jetzt einkaufen.«

Feedback

- **Verbale Reflexion:** Wiedergabe mit positivem korrektivem Feedback
z. B.: Kind: »Die Kuchen fertig ist.« → Erwachsener: »Ja, der Kuchen ist fertig.«

10. Auswertungsbogen und Vereinbarung zum Coaching am:

Name: Einrichtung:

1. Eigene Einschätzung der beobachteten Situation hinsichtlich des selbst gesteckten Ziels

Stärken	Ziele/Vorhaben

2. Rückmeldung durch die Coacherin:

Stärken	nächste Schritte

3. Planung der nächsten Schritte: Vorsätze und Pläne

Datum:

Unterschriften: